Akustischer Frontalunterricht

Die neue Isarphilharmonie passt bestens zum speziellen Münchner Charme

REINHARD J. BREMBECK

Der Münchner Charme ist eine ästhetisch und philosophisch für Fremde schwer fassbare Kategorie. Weil sich in ihm Widersprüchlichstes bruchlos zusammenfügt: das Faible für Bierfeste, für den notorischen Widerspruchsgeist der CSU, für den für pralle Frauenakte bekannten katholischen Barockmaler Peter Paul Rubens, für eine schillernde Halbprominenz, für die Sechziger (ein beliebter erfolgloser Fußballklub) sowie eine Leidenschaft für traditionelle klassische Musik. Zu diesem Münchner Charme passt es daher bestens, wenn in einer ehemaligen Fabrikhalle, in der einst Trafos produziert wurden und die ihren Arbeitercharme keineswegs versteckt, 1900 festlich und fast nur in Schwarz gekleidete Menschen erwartungsfroh herumstehen und gleich erstmals in die neu gebaute Isarphilharmonie daneben strömen werden. Die Akustik in dieser 100 Jahre alten Trafohalle nah an der herbstliche Feuchtdünste aussendenden Isar unweit des Flauchers ist wunderbar. Die Gesprächsklangkulisse bleibt angenehm murmelig, knallt und wabert nicht. Aber das interessiert niemanden.

Die Bässe erinnern ein wenig an ein Formel-1-Rennen

Genauso wenig wie die gerade im Abklingen begriffene Seuche, die vielleicht gerade zu einem neuen Angriff auf die Menschheit ansetzt, wie manche Virologen glauben. Gscheidhaferl sagt man in Bayern zu solchen Besserwissern. Jedenfalls hat der Hobbyvirologe und Profilandesvater Markus Söder gerade verfügt, dass so eine Kulturgroßveranstaltung auch ohne Masken geht, wenn die selig machenden drei Gs befolgt werden. Des Söders Wort ist in Bayern das Evangelium, also trägt kaum jemand Maske. Es wäre wenig verwunderlich, wenn die Menge jetzt das alte Nürnberger Kirchenlied „O Tod, wo ist dein Stachel?“ anstimmen würde.

Allerdings ist trotz Einladung kein Mensch von der Staatsregierung zu diesem Event erschienen. Haben die heimlich doch mehr Angst vor der Seuche als ihr Chef? Oder kommen sie nicht, weil es hier um Kunst geht? Schließlich hat sich Söder in den letzten eineinhalb Jahren als ganz harter Hund erwiesen, wenn es darum ging, Künstler und ihre Aufführungsmöglichkeiten möglichst brutal zu behindern. Vielleicht ist es aber auch nur der Neid darauf, dass die von einem SPD-Oberbürgermeister regierte Stadt in nur drei Jahren und für nur 70 Millionen Euro ein ganzes Kulturzentrum samt Konzertsaal hingestellt hat, während die CSU, die den Rest Bayerns beherrscht, es schon seit Jahrzehnten nicht schafft, einen sehr viel teureren Konzertsaal (700 Millionen?) zu bauen, in erster Linie als Auffanglager für die heimatlos nomadisierenden Sinfoniker des Bayerischen Rundfunks.

Jetzt beginnt der Exodus aus der Trafohalle, in der sich auch die Garderoben und wenigen WCs befinden und in der schon bald die Münchner Stadtbibliothek ihre Hauptfiliale eröffnet. Durch einen für 1900 Besucher sehr engen Einlass gelangen die Klassikanhängerinnen in einen schwarz gestrichenen länglichen Holzkastenkonzertsaal aus kanadischer Zeder (Nachhaltigkeit?), nur der Bühnenboden ist hell. Das ist pädagogisch wertvoll, weil es den Hörern genau signalisiert, wo die Musik spielt. Aber erst wird geredet, die Münchner Philharmoniker, das Hausorchester der Isarphilharmonie, sitzt dabei erwartungsfroh schon im Halbrund.

Max Wagner ist der Chef des nur 50 Gehminuten isarabwärts gelegenen Kulturzentrums Gasteig, das nach 35 Jahren auf seine Generalsanierung wartet. In der vielleicht zehn Jahre dauernden Interimszeit arbeiten Philharmoniker, Stadtbibliothek, Kammerorchester, Volks- und Musikhochschule in dem so gar nicht wie ein Interim wirkenden Interimsbau Gasteig HP8, das schicke Kürzel steht für die Adresse Hans-Preißinger-Straße 8. Max Wagner strahlt ein Glück aus, als hätte er zu Weihnachten einen Ferrari bekommen und zudem das große Los gezogen, was bei diesem 70-Millionen-Bau (40 Millionen kostet die Isarphilharmonie selbst) verständlich ist. Dann bemüht er Hermann Hesses jedem Anfang innewohnenden Zauber, und gleich legt der Münchner SPD-Oberbürgermeister Dieter Reiter mit jeder Menge Glück nach. Sensationell nennt er es, in nur drei Jahren und so kostengünstig HP8 realisiert zu haben. Dann schiebt er als Seitenhieb auf die abwesende Staatsregierung nach, dass dieses Projekt als Blaupause für andere Kulturbauten dienen könnte, müsste, sollte. Reiter freut sich, dass das Projekt bisher von Kritik verschont blieb.

Frage: Ist es zeitgemäß und zukunftweisend, wenn am Eröffnungsabend mit Ludwig van Beethovens viertem Klavierkonzert und der zweiten Suite aus Maurice Ravels Ballett „Daphnis et Chloé“ die gängige und in München heiß geliebte Klassikkulinarik bedient wird, wenn Henri Dutilleux' raffiniert konzipierte „Métaboles“ vor allem in den stürmischen Passagen überzeugen und wenn die Stücke der beiden lebenden Komponisten Rodion Shchedrin und Thierry Escaich bloß bekannte Klanggesten aufwärmen? Das Misstrauen gegen Neues, das musste schon Richard Strauss erfahren, ist in München heilige Folklore, und Philharmonikerchef Valery Gergiev passt bestens in diese Isarästhetik.

Zweite Frage: Und ist es zeitgemäß und zukunftweisend, wenn bei einem Festakt zwei Redner auftreten, wenn ein Dirigent und ein Pianist fünf Komponisten mit einem mehrheitlich von Männern besetzten Orchester aufführen? Das ist sicher keine böse Absicht. Was ist es dann? Denkfaulheit, Weltfremde, strukturelle Frauenfeindlichkeit? Auf jeden Fall suggeriert dieser Abend, dass man(n) zwar nichts gegen Frauen habe, dass einem das Patriarchat aber doch im Großen und Ganzen lieber ist. München leuchtete, klagte schon Thomas Mann, jetzt könnte man sagen: München glost. Glosen? Steht im Duden und meint „schwach glühen, glimmen“.

Die Münchner Philharmoniker unter Dirigent Valery Gergiev zur Eröffnung der Isarphilharmonie. FOTO: ROBERT HAAS

Wird das schwarze Loch auch andere stören, ihnen die Lust an diesem Saal vermiesen?

Der Kritiker sitzt mitten im Raum in Reihe 17, doch andere Hörerinnen auf anderen Plätzen mögen ganz andere Erfahrungen gemacht haben. In Reihe 17 aber klingt der auf halber Höhe über dem Orchester positionierte Philharmonische Chor am besten. Der Chorklang ist weich und dunkel und hat Körper. Da kann der Philharmonikerklang nicht mithalten. Die Streicher wirken in der Höhe gleißend hell, die Bässe erinnern ein wenig an ein Formel-1-Rennen, die Bläser, sogar das Blech, werden benachteiligt. In den Lautstärke-Exzessen macht sich eine Tendenz zum Blechernen und Scheppprigen bemerkbar. Mittlere Lautstärken wirken neutral. Der Klang ist nüchtern, ihm fehlt Magie. Jede Feinheit ist hörbar, das Verklingen der Töne bildet gelegentlich Schlieren. Jede Ungenauigkeit, jede Unachtsamkeit ist zu hören. Zudem kommt der Klang nur von vorn. Er ummantelt den Hörer nicht, was den unangenehmen Eindruck von Frontalunterricht verstärkt, der durch die konservative Raumform vorgegeben ist.

Die Akustik hat der weltberühmte Yasuhisa Toyota konzipiert, der es mit seiner ganz auf exakte Zeichnung, Nüchternheit und Klarheit setzenden Ästhetik bei der Hamburger Elbphilharmonie übertrieben hat. Der Münchner Saal ist versöhnlicher im Klang, musiker- und hörerfreundlicher. Und Daniil Trifonov, dieser Megaklaviervirtuose, hat wenig Schwierigkeiten, sich mit dieser Akustik anzufreunden. Er bringt das Klavier selbst in den einstimmigen Läufen prall zum Klingen, er vermeidet in den vielen hohen Passagen jedes Klirren. Für einen Solisten aber ist es immer einfacher, sich auf die Eigenheiten eines Saals einzustellen, als für ein Kollektiv. Die Philharmoniker werden sich in den nächsten Konzerten mit Sicherheit auch auf diese heikle Akustik einstellen, ihr Spiel wird sich den Gegebenheiten anpassen. Ob das dann aber das vollkommene Akustikglück für die Hörer bedeuten wird?

In den weniger inspirierten Momenten dieses Drei-Stunden-Abends gleitet des Zuhörers Blick manchmal doch von den Musikern auf dem hellen Podium fort und verliert sich im Dunkel über der Bühne. Dort fühlt sich der Blick dezidiert unwohl. Dieser schwarze und abweisende Kasten erinnert an die Ödnis eines Betonbunkers. Es wäre keine Überraschung, wenn sich plötzlich eine Luke öffnen würde, aus der ein Geschütz auf die Zuschauer feuern würde. Das ist natürlich eine abstruse Assoziation, aber sie drängt sich auf. Wird das schwarze Loch auch andere Zuhörerinnen stören, ihnen die Lust an diesem Saal vermiesen? Abwarten. Vielleicht aber findet jemand vom Gasteig-Team ja noch irgendwo etwas Farbe. Ob das Publikum den neuen Saal annehmen wird, ist nach diesem ersten Konzert nicht ausgemacht. Es gab noch nie so viel zu tun, Macher sind jetzt gefragt. Fraglos aber passt die Isarphilharmonie zum ganz speziellen Münchner Charme, dem Perfektion, Hochglanz und reibungsloses Funktionieren noch nie die höchsten Werte waren. Wie auf der Wiesn.

› *Lokales*

Süddeutsche Zeitung
München

Online
sz.de/muenchen

NR. 235, MONTAG, 11. OKTOBER 2021

PGS

In Partylaune: (von links) Diana Iljine, Max Wagner und Kathrin Habenschaden. Valery Gergiev (unten rechts) freut sich mit Architekt Stephan Schütz. OB Dieter Reiter (rechts) kommt auf der Bühne ins Schwärmen.

Da ist Musik drin

1800 Gäste feiern die Eröffnung der Isarphilharmonie. Begeisterten Beifall gibt es für Akustik und Architektur des Gasteig-Ausweichquartiers – und für das Orchester samt Chefdirigent Valery Gergiev. Zum Gesprächsthema wird am Abend auch das Konzerthausprojekt im Werksviertel

VON SUSANNE HERMANSKI, EGBERT THOLL UND EVELYN VOGEL

München – Die Tore auf, und hell ist die Begeisterung! Mit der Uraufführung der sinfonischen Dichtung „Arising Dances" haben die Münchner Philharmoniker am Freitagabend die Isarphilharmonie eröffnet. Das neue Kulturareal Gasteig HP8 samt Konzertsaal ist eigentlich ein Ausweichquartier – eine Zwischenlösung für einige Jahre, bis der Gasteig saniert ist. Beim Eröffnungsabend mit 1800 Gästen war jedoch wenig davon zu spüren, dass man sich hier in einem Provisorium aufhält, einem in Holzmodulbauweise errichteten Bau in Sendling. Einhellig die Zustimmung vor allem für die von Yasuhisa Toyota geschaffene Akustik. Beim Feiern nach dem Auftritt des Orchesters mit Chefdirigent Valery Gergiev schwärmten die Geladenen so intensiv, als höre man eine Zugabe des Philharmonischen Chors, der gerade noch den Saal mit seinen Stimmen erfüllte.

Der erste Eindruck beim Eintreten in die Halle E, jener zum Foyer mit Bibliothek umfunktionierten alten Backsteinhalle der Stadtwerke, lässt die Gäste strahlen. Ähnlich wie das Thomas-Mann-Zitat, das vis-a-vis an die Wand des Heizkraftwerks projiziert ist: der Münchner leuchtete. Die 21 Meter hohe Halle E bietet einen hellen, offenen Empfang mit viel Luft über den Köpfen, industriellem Charme und schier endlose Meter von Galerien, um hinunterzublicken auf das Eröffnungsgeschehen. Für fast alle zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie wieder ohne Maske. Dass die Vorschriften für Veranstaltungen mit 3G-Kontrollen gerade noch einmal gelockert werden konnten, ist vielleicht das größte Zusatzgeschenk an diesem fröhlichen Abend. Wer nicht geimpft oder genesen ist, musste einen negativen PCR-Test vorweisen. Dafür entfielen Maskenpflicht und Abstandsregeln.

„Dieses Provisorium wird relativ lange Bestand haben", verspricht der Oberbürgermeister

Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) verspricht, was hier alle schon als Gewissheit verinnerlicht haben: „Dieses Provisorium wird relativ lange Bestand haben". Die Zweite Bürgermeisterin und Chefin das Gasteig-Aufsichtsrats Katrin Habenschaden (Grüne) wird am Ende, nachdem Valery Gergiev, die Philharmoniker, Chorsänger und Daniil Trifonow ganze Arbeit geleistet haben, sagen: „Jetzt fehlt mir nur noch, hier in dieser Halle eine Nacht durchzutanzen, dann ist mein Glück am hoffentlichen Ende dieser Pandemie perfekt".

Diana Iljine, die Leiterin des Münchner Filmfests, verkündet spontan: „Hier werden wir unser nächstes Opening feiern, das ist vollkommen klar!" Auch Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München, stimmt mit ein: „Ich bin nicht nur begeistert, ich bin überrascht. Das ist ein Eröffnungskonzert, das man nicht so schnell vergessen kann." Für Filmproduzentin Susanne Porsche ist klar: „So einen Saal haben wir doch immer gebraucht – und wenn er später für Musicals oder ähnliches genutzt wird." Unternehmer Gerhard Wöhrl spezifiziert: „Das Geniale an diesem Bau ist, dass diese zwei Gebäude völlig unterschiedlich sind. Diese alte Industriehalle und der gehängte Konzertsaal, der praktisch freischwebend in seiner Schale ist!" Der Architekt des Ganzen, Stephan Schütz vom Büro Gerkan, Marg und Partner, vernimmt das viele Lob freudig und bleibt den Abend meist unerkannt in der Menge. Gasteig-Chef Max Wagner macht in seiner Rede klar, dass er die Eröffnung letztlich nur als Etappensieg in einer größeren Mission sehen kann: „Wir haben heute einen Meilenstein auf dem Weg der Gasteigsanierung geschafft", ruft er. Und erinnert damit an den Koloss in der Rosenheimer Straße, an dem nun eigentlich schon die Bautrupps loslegen könnten. Wenn, ja wenn mehr Geld in der Stadtkasse, ein Investor schon gefunden wäre und so weiter und so weiter.

„Was die Kosten und die Bauzeit angeht, kann ich nur sagen: So kann man es auch machen, schnell und preisgünstig", gesteht Wolfgang Heckl, Direktor des Deutschen Museums, neidlos zu, der seit Jahren sozusagen auf einer Baustelle arbeiten muss. „Natürlich ist das etwas anders als bei uns. Die Generalsanierung eines über 100 Jahre alten Baus mit 75 000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche ist schon noch ein bisschen schwieriger." Sein Kollege Michael Buhrs, Direktor des Museum Villa Stuck, spricht vielen Klassikfans an diesem Abend aus dem Herzen: „Bei der kleinen Zwischenzugabe von Trifonow jetzt eben vor der Pause, musste ich fast weinen. Das hier ist schon etwas ganz Besonderes, dieses Ambiente und die Architektur. Der Klang ist unglaublich! Mit diesem schwarzen Holz, das hat was sehr Zenmäßiges."

Ralf Wintergerst von Giesecke & Devrient lobt die „alte Trafohalle als tolle symbolträchtige Nahtstelle zwischen Kultur und Wirtschaft". Franz Herzog von Bayern, Musikkenner und Mäzen an sehr vielen Stellen in Münchens Kulturgetriebe, betont, dass er die Eingangshalle, voll mit Menschen, als noch schöner und beeindruckender empfinde als sie es schon während des Baus war. Und zum Saal meint er: „Wir sitzen in der ersten Reihe nah am Orchester, da kann man die Akustik nicht wirklich beurteilen. Aber was mir aufgefallen ist: Trotzdem höre ich das ganze Orchester, nicht nur die Instrumente vor mir. Das ist ein großartiges Zeichen." Zudem fühle man sich wohl im Saal, mit den vielen Gästen bekomme der schwarze Raum eine Wärme, die für die Musik sehr vorteilhaft sei.

Wolfgang Heubisch (FDP), ehemaliger bayerischer Kunstminister und seinerzeit Stadtrat, als noch mit der schwarz-roten Koalition die Weichen gestellt wurden für das Projekt: „Da ist ein unglaubliches Volumen und trotzdem hört man jeden einzelnen Ton. Gratulation an die Landeshauptstadt, das hat sie toll gemacht." Hans-Georg Küppers, ehemaliger Kulturreferent Münchens, sagt, Seite an Seite mit Anton Biebl, seinem Nachfolger: „Das haben wir wunderbar auf die Schiene gesetzt. Und jetzt ist der Zug im Bahnhof."

Weitere Veranstaltungsräume und Gastronomie sind im Kulturareal Gasteig HP8 geplant

Auch das Profipublikum ist zahlreich vertreten an diesem Abend. Ein ehemaliges Philharmoniker-Mitglied, inzwischen im Ruhestand, sagt: „Die Akustik ist wirklich enorm. Jetzt hört man Gergiev noch viel deutlicher." Denn Gergiev gehört zu jenen Dirigenten, die während ihrer Arbeit Töne absondern, mitächzen, summen, singen. Auch die Chefs der Elbphilharmonie oder dem Amsterdamer Concertgebouw sind gekommen. Markus Hinterhäuser, Intendant der Salzburger Festspiele, betont in der Pause der Live-Übertragung des Konzerts durch den BR: „Die Strahlkraft dieser Eröffnung kann man gar nicht hoch genug einschätzen." Für München und für die Kulturszene insgesamt.

Stephan Gehmacher, ehemaliger Manager des BR-Symphonieorchesters und seit 2013 Generaldirektor der Philharmonie Luxemburg, stimmt mit ein: „Schon allein das Eingangsfoyer lädt zu Kreativität ein." Doch steht gerade Gehmacher auch für jene Fraktion des Abends, die nicht nur die Isarphilharmonie lobpreisen mag: Er ist einer der Streiter für das große Konzerthausprojekt des Freistaats im Werksviertel. Gehmacher betont: „Das hier ist ein Superprojekt, aber das Konzerthaus im Werksviertel berührt es gar nicht." Dieses soll dereinst dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks eine repräsentative Heimstadt geben und zudem ein hochmodernes, mit Hightech ausgestattetes Zentrum für die Musik-Education werden.

Im Wortlaut ähnlich drückt es Kurt Faltlhauser (CSU), ehemaliger Finanzminister, aus. Er ergänzt: „Es braucht für jedes unserer beiden Spitzenorchester am Ende ein eigenes Haus. Auch wenn man der Stadt hier gratulieren muss, dass sie einmal schnell und effizient gearbeitet hat – im Werksviertel wird ein Juwel entstehen."

Das gesamte neue Kulturareal in Sendling soll bis zum Frühjahr 2022 fertig sein, mit weiteren Veranstaltungsräumen und Gastronomie.

➤ *Feuilleton*

Großer Empfang mit 3 G und ohne Maske in der Halle E, eine zum Foyer mit Bibliothek umfunktionierte alte Backsteinhalle der Stadtwerke.

FOTOS: ROBERT HAAS

Die volle Besetzung gab's zum Akustiktest mit Münchner Philharmonikern, Philharmonischem Chor und Valery Gergiev. FOTOS: TOBIAS HASE

Liebe auf den ersten Blick

Das Eröffnungswochenende in der Sendlinger Isarphilharmonie

VON MARKUS THIEL

Samstag, 22.10 Uhr, und vielleicht zeigt sich erst jetzt, was vom Sendlinger Ersatz-Gasteig zu erwarten ist. Die philharmonischen Konzertgänger haben Jacken und Mäntel an den Garderoben abgeholt, doch viele bleiben in der alten Trafohalle, dem Foyer für die Isarphilharmonie, stehen. Aus den Lautsprechern dröhnt ein Elektro-Streicher-Gong-Gitarren-Mix von Vangelino Currentzis (der Bruder des Dirigenten Teodor). FM Einheit – früher Einstürzende Neubauten – machen mit ein paar Philharmonikern gemeinsame Sache. Es gibt Getränke, man brüllt sich Gespräche ins Ohr, am Tresen lehnt Vladimir Jurowski, neuer Generalmusikdirektor der Staatsoper, mit einer Flasche Augustiner.

Schwerstarbeit für Philharmoniker im Dauereinsatz

Auf sehr lässige Weise vermählen sich bei dieser After-Show die Musikkulturen. „Mphil late" soll es künftig häufiger geben. Und ein besserer Raum als die Halle E, die noch Volkshochschule und Bibliothek beheimatet und wo nun auch von den Galerien Menschen nach unten schauen, lässt sich für dies alles nicht denken. Wobei sich die Fraktionen aneinander gewöhnen müssen. Christian Beuke, Sprecher der Münchner Philharmoniker, erzählt lachend, wie Abonnentinnen und Abonnenten von Panik befallen wurden. Zwei Stunden vor Beginn des „normalen" Konzerts schauten einige vorbei, reine Neugierde aufs neue Haus – um in den ohrenbetäubenden Soundcheck fürs Nachtkonzert zu geraten. Sie wurden beruhigt: Chefdirigent Valery Gergiev schaltet keineswegs auf Hardcore um.

Für Gergiev und sein Orchester ist dieses Eröffnungswochenende von HP 8 (an den Namen für den Ersatz-Gasteig wird man sich kaum gewöhnen) Schwerstarbeit. Bereits am Samstagnachmittag, 20 Stunden nach dem umjubelten Eröffnungskonzert der Isarphilharmonie *(wir berichteten)*, sind sie wieder auf der Bühne. Für den Nachwuchs, der an den Händen von Mama oder Papa oder allein und selbstbewusst den Saal betritt, gibt es im Familienkonzert „Cinderella". Die Philharmoniker und das Odeon-Jugendsinfonieorchester spielen Prokofjews Partitur. Malte Arkona als Erzähler und Prinz sowie Henriette Schmidt als cooles Aschenputtel in Latzhose oder schwer strauchelnd mit High Heels und Abendkleid holen das Märchen frech ins Heute. Der Nachwuchs schwätzt und lacht, die ältere Generation hält die Handys hoch: erstmals Isarphilharmonie, das muss festgehalten werden.

Tausende Menschen nehmen also ihren neuen Kulturtempel in Besitz, der gar kein Tempel sein mag. Und in den Gesichtern der Veranwortlichen aus Gasteig und Orchester spiegelt sich Stolz und Erschöpfung. Die neue, innen so edel wie wohnzimmerlich schwarze Isarphilharmonie, der schönste Darkroom der Stadt also, die ist ein Coup. Das betrifft die niedrigen Kosten (40 Millionen), die Bauzeit (eineinhalb Jahre) und auch den Klang. Direkt, aber nicht knallig. Trocken, aber nicht staubig. Trennscharf, aber das Orchester nicht entblößend, dazu warm und rund: Selbst Daniil Trifonovs gern gestanztes Spiel wird in Beethovens viertem Klavierkonzert behutsam ummantelt und wirkt doch – der Raum liebt Soli – wunderbar präsent. Das Lichtkonzept mit seinen Schattenwürfen, das mit dem Schwarz der Innenverschalung spielt, sollte man auch nach Abzug der Fernsehkameras übrigens dringend beibehalten.

Ein paar Haken gibt es, aber das ist bei neuen Sälen immer so. Im Tutti wirken die Holzbläser manchmal wie weggeblendet – vielleicht ist es doch keine so gute Idee, die Streicher in der Amphitheater-Sitzordnung bis auf die oberste Stufe zu ziehen. Und eine Lösung für Phonstarkes muss jeder Dirigent und jedes Orchester hier finden. Einfach mal plakativ auftrumpfen, das mag die Isarphilharmonie nicht so gern.

Auch Autofahrer mag sie weniger. Die Parkplätze sind knapp, manche Besucher kreisen vergeblich durch die Anwohnerstraßen am Flaucher. Dabei ist der U-Bahnhof Brudermühlstraße nur acht Fußminuten entfernt. Und mit dem Bus, der direkt vor HP 8 hält, kommt man zum Beispiel recht schnell Richtung Ostbahnhof. Deshalb: Die Karosse besser daheim lassen oder zumindest Park & Ride wählen.

Rückzug in den Gasteig verzögert sich

Es ist, man spürt es an diesem Wochenende, Liebe auf den ersten Blick. Von Übergangslösung redet kaum einer mehr – bis auf die Philharmoniker, die hinter der Bühne teils nur rudimentäre Räume vorfinden. Aber dafür, auch das gab es in den vergangenen Wochen, trifft man sich mal auf ein spontanes Getränk mit all den anderen Mietern auf dem Gelände, von denen der Reifenhändler medial gesehen wohl mittlerweile der berühmteste ist.

Ohnehin wird das dauern mit dem Rückzug nach Haidhausen. Gerade ist bekannt geworden, dass die Gasteig-Sanierung erst in zwei Jahren startet und damit bis Ende der Zwanzigerjahre dauert. Die Entscheidung, die Renovierung von einem externen Investor steuern zu lassen und nicht in den Händen des Gasteig-Teams zu belassen, fällt also der Stadt auf die Füße – man bedenke allein die enorm steigenden Baukosten. Aus Sicht des Publikums, das die Isarphilharmonie begeistert in Besitz genommen hat, dürfte die Verschiebung aber gar nicht so schlimm sein. Dieses tolle Provisorium, das scheint einhellige Meinung, will man noch eine lange Weile behalten.

Andere Konzertformen werden ausprobiert, links die Performance bei „Mphil late", rechts Malte Arkona, der Bratscher Wolfgang Berg im Familienkonzert malträtiert.

Anzeige

JA! Ich will Fridrich
JUWELIER SEIT 1864
J. B FRIDRICH GMBH & CO.KG
SENDLINGER STRASSE 15
WWW.FRIDRICH.DE

Die nächsten Tage

Die Münchner Philharmoniker sind **Mittwoch, Donnerstag und Freitag mit Valery Gergiev** in der Isarphilharmonie, unter anderem wird der Beethoven-Klavierkonzertzyklus mit Daniil Trifonov fortgesetzt. Samstag, 15 Uhr, geben die Philharmoniker ein „Wandelkonzert" – eine **musikalische Spaziertour übers Gelände**. An den Abenden von Samstag und Sonntag gastiert dann Gergievs zweites Ensemble, das **Orchester des St. Petersburger Mariinsky-Theaters**, dort – Solist ist wieder Trifonov. Montag, 18. Oktober, kommt **Reinhold Messner**. Die meisten Termine sind ausverkauft. Weitere Informationen zum Programm und zum Vorverkauf **unter gasteig.de**.

Der Nachwuchs kam Samstag und Sonntag ins neue Gebäude zum philharmonischen Familienkonzert.

MÜNCHEN KUNST& ANTIQUITÄTEN 100.
16. - 24.10.21
JUBILÄUMS
VERANSTALTUNG
HAUS DER KUNST - WESTFLÜGEL
PRINZREGENTENSTR. 1
80538 MÜNCHEN
WWW.KUNST-ANTIQUITAETEN.DE

Ralph Siegel hat sein Musical „Zeppelin“ endlich auf der Bühne!
SEITE 27

kultur

ABENDZEITUNG MONTAG, 11. OKTOBER 2021 / NR. 235/41
TELEFON 089.2377-3100
E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

Der große Sprung nach vorn

Valery Gergiev und die Münchner Philharmoniker eröffnen die Isarphilharmonie in Sendling

Der Blick vom Balkon für den Chor in den Zuschauerraum der Isarphilharmonie. Foto: Robert Haas

Ist es nicht faszinierend, was hier entstanden ist, mit unser aller Steuergeld“, fragte Gasteig-Chef Max Wagner am Freitagabend bei seiner Begrüßung vor 1800 geladenen Gästen in der Isarphilharmonie. Noch erstaunlicher sind womöglich die geringen Kosten von nur 70 Millionen Euro für das gesamte Areal des Gasteig HP8 gegenüber dem Heizkraftwerk Süd am Brudermühltunnel.

Davon entfielen 40 Millionen auf den Konzertsaal. Und die kurze Planungszeit von drei Jahren und der Bauzeit von nur knapp eineinhalb Jahren grenzt nicht nur an ein Wunder, sie ist im Vergleich mit anderen Projekten eines.

Der Ministerpräsident war nicht da, dafür aber Herzog Franz (Mitte) mit Dieter Reiter und Max Wagner (rechts). Foto: Robert Haas

Dann rief Dieter Reiter von der Bühne in den Zuschauerraum: „Es schaut grandios aus von hier oben“ – womit er nicht nur die nicht im Geringsten provisorisch wirkende Holzarchitektur von Gerkan, Marg und Partner meinte, sondern auch die neue Maskenfreiheit nach der 3G-Plus-Regel und den damit verbundenen Aufbruch für die Kultur- und Veranstaltungsbranche.

Das Gasteig-Interim sei eines der ganz wenigen Projekte, das einhellig nur gelobt worden sei, so der Oberbürgermeister. Es werde „relativ lange“ Bestand haben, womöglich auch über die Generalsanierung des Kulturzentrums in Haidhausen hinaus.

Das scheint nach der Eröffnung gewiss. Womit sich die Frage stellt: Wozu – wenn der Gasteig optimiert ist – braucht man nun noch den vom Freistaat geplanten Saal im Werksviertel, der zehnmal so viel kosten soll wie dieses gelungene Interim? Wäre es nicht sinnvoller, angesichts knapper Kassen den veralteten Herkulessaal zu ertüchtigen und die Isarphilharmonie für ein besseres Trinkgeld in einen dauerhaften Bau zu verwandeln?

Soviel ist sicher: Die Münchner werden diesen Saal lieben. Die breiten, ansteigenden Reihen sorgen für eine intime Nähe zum Geschehen auf dem Podium, dessen helles Holz im ansonsten schwarzen Raum den Blick fokussiert. Man sitzt bequem, auch wenn die Beinfreiheit nicht allzu groß ist.

Vor einem abschließenden Urteil über die Akustik sollte man erst weitere Orchester unter anderen Dirigenten und auch Kammer- und Vokalmusik hören. Auch die Münchner Philharmoniker müssen sich erst auf die geänderten Bedingungen einstellen. Aber schon jetzt lässt sich sagen: Die Isarphilharmonie ist für das Münchner Konzertleben ein Riesensprung nach vorn: Besser hört und sieht man nirgendwo in dieser Stadt.

Das Eröffnungsprogramm der Münchner Philharmoniker unter Valery Gergiev war mit einer Uraufführung von Thierry Escaich und „Métaboles“ von Henri Dutilleux mehr ein Versprechen für Künftiges. Wie Brahms, Bruckner oder Mahler im neuen Saal klingen, beantwortete der erste Abend nicht. Am Freitag lag der Schwerpunkt auf filigraner Musik des 20. Jahrhunderts. Details, die im Gasteig pauschal wirken, kamen hier sehr differenziert im Saal an. Massiges wie der Schluss von Maurice Ravels Suite Nr. 2 aus „Daphnis et Chloé“ wirkt – vorerst – weniger gut: Da fehlte es ein wenig an innerem Volumen.

Aber das kann durchaus auch an Gergiev liegen. Insgesamt scheint es, als habe Yasuhisa Toyota sehr darauf geachtet, den spezifisch warmen Klang der Münchner Philharmoniker akustisch abzubilden und nicht seine überzüchtete, super-brilliante Elbphilharmonie zu kopieren. Besonders schön wirkt alles Solistische der Holzbläser, aber auch der warme Ton der Bässe und tiefen Streicher kommt gut herüber. Freuen darf man sich nach Beethovens Konzert Nr. 4 mit Daniil Trifonov auch über einen sehr präsenten, facettenreichen Klavierklang.

Weltläufige Besucher verglichen den Sound übereinstimmend mit der hochgelobten Pariser Philharmonie. Was man allerdings auch sehr deutlich hört, sind Nebengeräusche wie Gergievs Ächzen, das sich gern einstellt, wenn der Dirigent unter Hochspannung steht. Auch herunterfallende Handtaschen sind in der Isarphilharmonie womöglich präsenter als im Gasteig.

Den besten Eindruck hinterließ – neben dem Soloflötisten Michael Martin Kofler – der auf einer Galerie hinter dem Orchester platzierte Philharmonische Chor in Rodion Shchedrins „The Sealed Angel“: Es könnte sein, dass die hohe Qualität des von Andreas Herrmann geleiteten Chors erst hier richtig hörbar werden wird.

Die Stadtpolitik dominierte das geladene und teilweise auch zahlende Publikum des Eröffnungsabends. Der Bayerische Ministerpräsident und sein Kunstminister fehlten. Dafür waren fast alle Chefs namhafter deutscher Konzerthäuser anwesend. Andreas Schessl (Münchenmusik) lobte die Wärme des Klangs, Musiker wie Clemens Schuldt (Münchener Kammerorchester) und Hansjörg Albrecht (Bachchor) zeigten sich beeindruckt von den vielfältigen Möglichkeiten des Saals und seiner Nebenräume.

Die Landeshauptstadt feierte die Eröffnung bescheiden: nur mit Getränken, ohne Häppchen. Das passt zum Interim insgesamt, das außerhalb des Konzertsaals ohne jeden Luxus auskommt. Die Halle E besticht durch eine monumentale Funktionalität mit Metall und nacktem Beton, die an einen Hangar oder ein Frachtschiff erinnert. Wer das Warten an der Garderobe verschmäht, kann Schließfächer nutzen.

Die nächtliche Halle E von außen. Foto: dpa

Dieser Verzicht auf jeden Glamour mag für München untypisch sein. Aber gerade diese Bescheidenheit sorgt für den Charme dieses Gebäudes. Sein besonderer Reiz besteht in der niederschwelligen Verbindung zwischen Stadtbibliothek, Volkshochschule, ganz normalem Verweilen und Konzertsaal. Im Gasteig war diese Verbindung bisher nur eine Idee, hier wird sie endlich zum Ereignis. ***Robert Braunmüller***

Die nächsten Konzerte der Münchner Philharmoniker im neuen Saal am Mittwoch und Donnerstag, wenige Restkarten bei Münchenticket

DER START DER REIHE „MPHIL LATE“ IN DER HALLE E

Interessanter Isarklang, grelles Licht und eine harte Akustik

Dass viele Zuschauer der Isarphilharmonie nach dem Konzert nicht gehen wollen, sondern lieber in der Halle E verweilen, spricht stark für die Attraktion des neuen HP8 – und vor allem der 100 Jahre alten Industriehalle. Die ist gleichzeitig Foyer, Bar und in den offenen Rängen sogar Stadtbibliothek. So soll alles den Charakter als „Open House“ unterstreichen, unabhängig von gekauftem Kulturgenuss öffentlich und offen sein.

Das alles führte Samstagnacht aber gleich dazu, dass das erste einstündige Konzert der neuen Reihe „Mphil Late“ akustisch und optisch unterging. Gebeten hatte man zwei Kontrabassisten und einige Geiger, dazu Schlagzeuger der Münchner Philharmoniker, um eine Komposition von Vangelino Currentzis zusammen mit der experimentellen Band FM Einheit aufzuführen: „Ein Floß wird kommen“ – was auf die vorbeirauschende Isar mit ihrem ehemals starken Floßverkehr anspielte.

Es begann also spannend: auf ein Alubrett ließ Currentzis kleine Kiesel prasseln, verrieb sie rauschend, während dahinter eine hängende Metallplatte Gewittergeräusche und Ächzen und Quietschen von Holzbalken assoziieren ließ, während Streicher und Pauke einen tranceartigen Rhythmusloop intonierten.

Mit Liedern von Piraten, Ozeanen und Stürmen rockte dann – leicht psychodelisch – FM Einheit mit Elektronik, Klangobjekten, Gesang, Bass, Brass und Schlagzeug alleine weiter. So wäre das Eingangsstück und das folgende Konzert ansich atmosphärisch und akustisch beeindruckend gewesen. Aber in der Durchführung des Konzerts beging man ein paar Kapitalfehler. Vielleicht hätte man dem Star-Akustiker Toyota, der ja bei der Isarphilharmonie gezeigt hat, wie „Psycho-Akustik“ funktioniert, besser zuhören müssen: dunkler Zuschauerraum, damit man aufhört zu quatschen und sich auf die Bühne konzentriert. In der Halle E herrschte aber noch zu Konzertbeginn grelles Licht, so dass die Gäste sich lieber über den gelungenen Raum unterhielten, als auf die Bühne zu achten. Die Folge war ein konzertuntauglicher Dauergeräuschpegel in der hohen Halle.

Dass dann auch noch – nach dem ersten Teil – die Philharmoniker-Musiker zusammenpackten und ein Bühnenumbau bei laufendem Konzert passierte, glich atmosphärisch fast einem Rausschmiss. Hinzu kommt, dass akustisch ist die beton-metallene und an den Umläufen der Galerien verblechte Industriehalle E das Gegenteil der Isarphilharmonie ist: Hier verliert sich jegliche Dezenz oder Wärme wie von Streichern – obwohl hier sogar elektronisch verstärkt – ins harte Nichts. Beats und Elektronisches sind deutlich geeigneter, was die nachfolgende DJ-Beschallung bewies.

Also: Licht aus, Spot an und während des Konzerts den Barbetrieb einstellen. Dann klappt wahrscheinlich sogar klassische Kammermusik und kann an diesem fantastischen Ort zum lässigen Erlebnis werden – gerade auch für jüngeres Publikum.

Adrian Prechtel

Die Industriekathedrale Halle E ist täglich von 7 bis 23 Uhr offen. Foto: adp

Hamburger Abendblatt

Autor: Joachim Mischke
Seite: 7
Ressort: Thema
Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung
[1] von PMG gewichtet 07/2021
[2] von PMG gewichtet 07/2021

Jahrgang: 2021
Nummer: 237
Auflage: 75.461 (gedruckt) [1] 76.317 (verkauft) [1] 77.125 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,268 (in Mio.) [2]

Münchens Antwort auf die Elbphilharmonie

Nach nur eineinhalb Jahren Bauzeit hat Bayerns Hauptstadt einen neuen Interims-Konzertsaal, der 40 Millionen Euro kostete. Ein Einstandsbesuch

Joachim Mischke

München Oberbürgermeister Dieter Reiter ist selig, schon vor dem ersten Ton. Keine Corona-Lücken in den Saalreihen, auch wegen der neuen „3G+“-Regelung keine Maskenpflicht für die knapp 1900 Gäste. München traut sich was, mit diesem Eröffnungskonzert am Freitag und erst recht mit einer ehrgeizigen Zwischenlösung, die Großes leisten soll für die Musikkultur dieser Stadt, die schon immer sehr stolz war auf sich und ihre Leistungen. Äpfel und Birnen kommen in dieser erstaunlichen Geschichte ebenfalls vor, doch dazu später mehr.

Für zwei Zahlen wird die „Isarphilharmonie“, das neue und nicht für die Ewigkeit geplante Konzerthaus, besonders bestaunt und beachtet, weit über die Stadtgrenzen hinaus: 40 Millionen Euro. Eineinhalb Jahre Bauzeit. Mehr war es nämlich nicht, vom ersten Handwerker bis zum ersten Orchester-Einsatz. Und beides blieb auch noch im vorgegebenen Rahmen, nach nur drei Jahren seit dem ersten Gedanken daran. Hamburg hat für die Elbphilharmonie 789 Millionen Euro, zehn Jahre Baustelle und Blamagen satt auf der Uhr (genau hier bitte zum ersten Mal kurz an Äpfel und Birnen denken).

Am Ende des energisch gefeierten Abends, im ungewohnt proppevollen Gewühl des Empfangs in der Halle E, wird Elbphilharmonie-Chef Christoph Lieben-Seutter, ebenfalls aus dem Norden angereist, den Münchner Kollegen diplomatisch und salomonisch freundlich zum Erreichten gratulieren: „Ein sehr gelungener Saal, in dem man sich wohlfühlt. Man hat jedenfalls nicht das Gefühl, in einem Provisorium zu sitzen. Das hier ist built to last. Die Akustik ist nicht ganz leicht zu beurteilen, am ersten Abend mit Publikum, aber es ist ein schöner, warmer Klang.“

Als Zwischenlösung für das zu sanierende Kulturzentrum Gasteig in der Stadtmitte (besondere Kennzeichen: zu großes Saalvolumen, zu bescheidene Akustik) wurde in den Münchner Süden eine Art Pop-up-Philharmonie gebaut. Künstlername des Areals ist „Gasteig HP8“, wegen der Adresse Hans-Preißinger-Straße 8. In Sichtweite zu den Isarauen, auf einem Areal der Stadtwerke, neben einem Heizkraftwerk und als Zentrum diverser Kulturangebote des Gasteigs und anderer Anbieter. Gesamtkosten 70 Millionen Euro, davon 40 für den Konzertsaal. Für dessen Akustik wurde der Elbphilharmonie-Akustiker Yasuhisa Toyota gebucht. Für den Rest das Hamburger Architekturbüro gmp. Stephan Schütz hat auf einen früheren Parkplatz eine grauschnöde Metallkiste hingestellt, von außen karg und austauschbar, sexy wie ein Amazon-Lager. Das bisschen Geld, das es kosten durfte, sollte gut sichtbar fürs Innere draufgehen. Provisorien sind keine Schmuckschatullen und auch kein Postkartenmotiv wie ein gewisses Gebäude an der Westspitze der Hamburger HafenCity. Klingen, nicht klotzen war hier die Devise.

Das Innere ist im Prinzip eine große Holzkiste, eingelassen in ein Stahltragwerk-Korsett, zusammengesteckte Module, falls man in einigen Jahren wieder abbauen möchte oder soll. Die äußere Saalwand sieht daher aus wie aus einer finnischen Sauna geleast. Bei dem Schnäppchenpreis hat es für größere Türen offenbar nicht mehr gereicht, es staut sich nach dem Konzert mächtig, in alle Richtungen. Hinter der Bühne kann man Komfort fürs Personal lange suchen. Viel Platz ist nicht fürs Orchester-personal, vom Fünf-Sterne-Glamourfaktor der Elbphilharmonie-Orchestergarderoben ist man weltenweit entfernt.

„Total kompromisslos in der Akustik“ sei dieser Saal geworden, sagte Paul Müller wenige Stunden vor dem Eröffnungskonzert. Müller ist Intendant der Münchner Philharmoniker und damit Sparringspartner von Chefdirigent Valery Gergiev, einer treibenden Kraft hinter diesem Projekt. Müller war beim NDR-Orchester gewesen, er kennt Hamburg. Und in den vergangenen Jahren waren immer wieder Münchner Orchester zu Gast auf der Elbphilharmonie-Baustelle und später im Saal. Zunächst panisch wegen der Kosten- und Baukatastrophen. Dann neidisch, als alles fertig war und funktionierte und vom Publikum gestürmt wurde. Und sie in München immer noch warten mussten auf irgendeine Konzertsaal-Verbesserung dahoam. Gergiev ist erklärter Toyota-Fan und dessen Stammkunde. So kam nach und nach einer zum anderen in dieser Geschichte.

Müller weiß um den Erwartungsdruck in München, der nun auf der

neuen Heimat seines Orchesters lastet. Denn: Es ist kompliziert in München. Die Stadt hat nun zwar die Isarphilharmonie. Doch das Land Bayern hat vor allem dem BR-Symphonieorchester ein neues Konzerthaus im Münchner Osten versprochen. Etwa anderthalb Jahrzehnte Stress, Zögern und Armdrücken mussten dafür durchlitten werden. Der letzte BR-Chefdirigent Mariss Jansons ist darüber bereits verstorben. Als sein Nachfolger wird 2023 Sir Simon Rattle kommen, dem ein teures Saalprojekt für sein neues London Symphony Orchestra vom Brexit gekegelt wurde und der sich deswegen bald und sehr schnell wieder von dort verabschieden wird.

Das Münchner Preisschild für diesen gläsernen „Schneewittchensarg" im Werksviertel, anfangs war von 150 Millionen Euro die Rede, wird momentan schon auf 700 Millionen Euro geschätzt. In schlimmen Befürchtungen schrecken manche bajuwarische Haushalter vor einer Milliarde Euro schon nicht mehr zurück. Die Politik hat kalte Füße, nach Corona erst recht, bei solchen Summen für Kultur. Baubeginn, Baudauer? Risiken und Nebenwirkungen? Da klingen „nur" 40 Millionen Euro gleich ganz anders. Na bitte, geht doch auch so? Zeit für Äpfel und Birnen, Runde zwei.

Denn so verführerisch es sein mag, die Elbphilharmonie für eine entfernte Cousine der Isarphilharmonie zu halten – sie ist es so ganz und gar nicht und lässt sich daher auch nicht pauschal vergleichen (s. Interview unten). Hoch über der Elbe wurde ein Weinberg- oder eher Salatschüssel-Saal in Glaswellen eingefasst, dem mit Publikum rund um die Bühne und das Ganze auch noch auf ein anderes Gebäude gesetzt. Links neben der Isar ist es fast ebenerdig eine akustisch deutlich leichter zähmbare Schuhschachtel geworden, prinzipiell rechteckig, für klassische Frontalbespielung, mit leicht angewinkelten Ecken.

Hier die „Weiße Haut", gefräste Gipsfaserplatten für die Klangregelung, nie vorher zum Einsatz gekommen – dort: Holz. Fichte einfach, gegeneinander versetzte Latten. Baumarkt, prinzipiell, mattschwarz. Hier eine organische, helle Form, die das Miteinander sichtbar intensiviert. Dort eine Art Kohlenkeller-Ambiente, in dem alle Aufmerksamkeit auf die in hellem Holz gehaltene Bühne strebt. Im Hamburger Rund ist kein Platz weiter als 30 Meter vom Dirigentenpult entfernt, in München sind es 33 Meter (im Gasteig waren es grausame 66 Meter). Äpfel und Birnen.

Viel Zeit zum Eingewöhnen hatten die Münchner Philharmoniker nicht, die nun auch an und mit diesem Saal qualitativ weiterwachsen sollen und wollen. Während damals in Hamburg das NDR-Orchester monatelang probte, Podesthöhen und Abstände testete, um sich auf die neuen Gegebenheiten einzunorden und sie zu verstehen, hatte Gergievs Orchester nur die für Konzerte übliche Vorbereitungszeit von vier Proben und einer Generalprobe, wenige Tage nur. Da sei Gergiev, branchenweit berüchtigt für seinen unorthodoxen Umgang mit Terminverpflichtungen, einfach „unschlagbar", kommentiert Müller. Der Appetit kommt mit dem Essen, in der Isarphilharmonie wird der Klang mit der Zeit und dem Spielen dort kommen. So – nur deutlich anders – war es auch in der Elbphilharmonie. Äpfel und Birnen eben.

Das Eröffnungskonzert gibt jedenfalls einen interessanten Vorgeschmack auf diesen Saal. Gergiev hat Daniil Trifonov gewinnen können, hier den Zyklus der fünf Beethoven-Klavierkonzerte zu spielen. Beim Auftakt mit Nr. 4 ist im mittelhohen Parkett mitunter nur zu erahnen, was die Holzbläser en détail vorhaben. Die tiefen Streicher haben sattes Volumen, die höheren verlieren dagegen unter der hohen Decke leicht an Präsenz. Das Blech strahlt und überstrahlt nicht direkt. Das Klavier dagegen steht klar und präsent im Raum. In Ravels „Daphnis et Chloe"-Suite, wegen der extremen Feingliedrigkeit und den extremen Lautstärke-Ausschlägen ein bewährtes Stresstest-Stück, wird klar, dass auch ein eher nicht für Geduld bekannter Dirigent wie Gergiev sich Zeit nehmen sollte, um diesen Saal zu „lernen". Die ersten Anklänge an die Möglichkeiten sind vielversprechend, nach Notlösung und Notwehr klingt hier jedenfalls nichts. Die ersehnte Perfektion allerdings dürfte noch dauern. Womit auch Münchens Oberbürgermeister Reiter wieder ins Spiel kommen darf: „Ich ahne, dass dieses Interim relativ lange Bestand haben wird."

Weitere Eindrücke in Videoform sowie ein Interview mit dem Architekten Stephan Schütz finden Sie auf dem Instagram-Profil des Hamburger Abendblatts: In der Smartphone-App unter @abendblatt oder im Internet-Browser unter www.instagram.com/abendblatt

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

FAZ Feuilleton

Klingt besser, als sie aussieht

Von Jan Brachmann

Die Isarphilharmonie in München übertrifft akustisch den alten Gasteig. Als Interim taugt sie. Als Dauerlösung wäre sie Ausdruck einer kulturellen Kapitulation.

Die Diskussion um die Akustik von Konzertsälen hat etwas Feintuerisches bekommen. Es ist, als würden sich Weinkenner über den Schliff ihrer Kristallkelche ausführlicher unterhalten als über deren Inhalt. Der neue Behelfsbau für den in Sanierung befindlichen Münchner Gasteig klingt, ganz ohne Umschweife gesagt, völlig akzeptabel. Man kann dort konzentriert, mit Freude und Gewinn Orchestermusik hören. Die Trennschärfe der Einzellinien ist deutlich besser als im alten Gasteig.

Als Valery Gergiev zur Eröffnung die Münchner Philharmoniker leitete, konnte man ganz wunderbar den thematischen Dialog der Fagotte mit Flöten und Oboen im ersten Satz des vierten Klavierkonzerts von Ludwig van Beethoven mitverfolgen, wobei sich Daniil Trifonov am Klavier mit fürsorglicher Aufmerksamkeit zurücknahm. Die B-Dur-Episode im Finale, wenn die zweistimmig geführten Bratschen mit den Celli fast wie ein altenglisches Gambenconsort klingen, hatte etwas Feinnerviges, Intimes und Verletzliches, was Beethovens Musik hier auch zu eigen ist. Und noch im Wellengemurmel des Tagesanbruchs zu Beginn der zweiten Suite aus „Daphnis et Chloé“ von Maurice Ravel konnte man den Farbwechsel zwischen Klarinetten und Flöten wie den zwischen Schatten und Licht genießen, ohne dass der Gesamteindruck eines Monumentalpanoramas durch aufdringliche Einzelheiten zerrissen worden wäre. Der Saal gibt der Musik, was diese selbst fordert. Also ist er funktional gelungen.

Klangsegel könnten helfen

Dass die quecksilbrigen Wirbel von hohen Holzbläsern und Schlagzeug in „Araising Dances“ von Thierry Escaich oder den „Métaboles“ von Henri Dutilleux in alle Richtungen zerstieben, kann man vielleicht – wie anderswo auch – durch Klangsegel korrigieren und besser fokussieren. Der Philharmonische Chor München klang im Auszug aus dem „Versiegelten Engel“ von Rodion Schtschedrin tadellos: weder verwaschen noch zersplittert, stets deutlich und mit innerer Leuchtkraft. Dass Streicher in der Mittellage oft hohl und körperlos wirken, wird sich mit spielerischer Einübung in den Saal noch ändern. Es gibt musikalisch Schlimmeres in dieser Welt.

Das Architekturbüro Gerkan, Marg und Partner hat mit dem Akustiker Yasuhisa Toyota eine gute Grundlage geschaffen, dass die Münchner Orchester – die Philharmoniker genauso wie das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, sicher auch das Münchner Kammerorchester und vielleicht auch das Rundfunkorchester – hier die nächsten Jahre werden arbeiten können. Die Sanierung des Gasteigs wird nicht vor Ende dieses Jahrzehnts abgeschlossen sein; über den Neubau eines Konzertsaals am Ostbahnhof wird sicher demnächst neu diskutiert werden.

Stau in den Gängen und an den Türen

Was an diesem Interim im Stadtteil Sendling, direkt an der Isar, nicht funktioniert, ist der

soziale Teil des Versammlungsgebäudes. Der Konzertsaal hat zu wenig Türen. Wer im Parkett Mitte sitzt, braucht bei voller Saalbelegung – als halbwegs höflicher Mensch – eine Viertelstunde, um den Raum verlassen zu können. Der Stau in den Gängen und an den Türen ist zu groß; die Wartezeiten an den Toiletten in den Pausen sind erheblich. Die alte Trafohalle aus dem Jahr 1929, die als vorgeschalteter, denkmalgeschützter Bau dem Konzertsaal als Foyer dient, ist zu klein für 1800 Gäste auf einmal. Frei bewegen kann man sich in der Pause dort nicht.

Der Konzertsaal selbst sieht mit seinem Innenraum aus schwarz gebeiztem, unlackiertem Fichtenholz und heller Bühne fast genauso aus wie das Musiikkitalo in Helsinki. Die ganze Holzkonstruktion ist mittels einer beachtlichen Ingenieurleistung in den Blechcontainer, der den Saal umgibt, eingehängt worden. Der Container selbst sieht aus wie das verkleinerte Logistikzentrum eines Versandhändlers an der A4 in Bad Hersfeld oder wie eine monumentale Verrichtungsbox in gehobener Ausstattung. Darf man für 43 Millionen Euro Baukosten wirklich nicht mehr erwarten? Die Strategie der Luxusvermeidung wird im Foyer, der Trafohalle, durch den Denkmalschutz begründet, der gefordert habe, den Industriebau weitgehend unangetastet zu lassen. Daher blieben die Bodenmarkierungen der Lagerhalle ebenso erhalten wie die Blechbrüstungen der Zwischengeschosse. Alle Leitungssysteme strecken sich dem Blick unverkleidet entgegen.

Dieser industrial chic findet sich mittlerweile in vielen urbanen Hochkulturbauten der Welt, die keine Provisorien mehr sind. Auch der Foyer- und Garderobenbereich der von Jean Nouvel entworfenen neuen Philharmonie Kopenhagen sieht so aus wie der Lagerraum eines Umzugsunternehmens.

Hegemonie durch falsche Bescheidenheit

Solche architektonischen Statements sind ein Zeichen dafür, dass das Bürgertum die museal gewordenen Areale des Industrieproletariats sozial kolonisiert, ohne dessen kulturelle und ökonomische Interessen wirklich zu teilen. Man will seine Hegemonie sichern durch eine ausgestellte, daher auch falsche Bescheidenheit, die den Burgfrieden sichern soll. In Budget und Erscheinung ist die „Isarphilharmonie“ – nach der Adresse in der Hans-Preißinger-Straße auch „Gasteig HP 8“ genannt – Ausdruck einer neuen Hochkulturscham.

Als Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter den Bau in seiner Eröffnungsrede als „Blaupause für Kulturbauten der Zukunft“ bezeichnete, klang das wie eine als Lob verpackte Drohung. Als Interimsbau ist die Isarphilharmonie sorgfältig gemacht, als Dauerlösung wäre sie eine Kapitulation und ein Symptom dafür, dass die klassische Musik in den anstehenden Verteilungskriegen bereits vorsorglich Deckung im Schützengraben der Unscheinbarkeit sucht.

Daniil Trifonov, glühend vor Innigkeit, spielte am Klavier als Zugabe Myra Hess’ Bearbeitung des Chorals „Jesus bleibet meine Freude“ aus der Kantate BWV 147 von Johann Sebastian Bach. Er tat damit etwas Ungeheuerliches: Inmitten eines Baues, der schon äußerlich Musik nurmehr als Gewerbe und Geschäft definiert, hat er leise, aber unerschrocken gebetet.

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

Augsburger Allgemeine

Neue Münchner Isarphilharmonie begeistert bei Eröffnungskonzert

Von Rüdiger Heinze

Die Isarphilharmonie ist als Ersatz für den zu sanierenden Gasteig-Konzertsaal eröffnet worden. Die Landeshauptstadt bewies, dass sie schnell und günstig ein Orchester-Podium mit inneren Werten hinstellen kann.

Es mangelte nicht an schwärmenden Worten, an Generalbegeisterung. Im Vorfeld nicht, als noch kein Tönchen öffentlich erklungen war in Münchens neuer Isarphilharmonie – und erst recht nicht am Eröffnungsabend, als Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter unangestrengt und wiederholt die Worte „wunderbar“, „überglücklich“, „sensationell“ und „grandios“ über die Lippen flossen.

Das war stärker, weit stärker als die übliche Jubel-Lyrik zur Weihe eines Hauses; da war noch vor dem Eröffnungskonzert eine Marke gesetzt – und mithilfe von Vorab-Zeugnissen jegliche Deutungshoheit an sich gerissen worden. Jeder, der widersprechen hätte wollen, wäre nicht nur Spielverderber, er wäre – gleichsam zu steinigender – Nestbeschmutzer gewesen.

Neue Isarphilharmonie in München eröffnet

Aber gibt es denn etwas zu widersprechen in Sachen Isarphilharmonie und Gasteig HP 8, dieser Ausweichbauten an der Hans-Preißinger-Str. 8 (HP8) in Sendling? Dass das etwas abseits vom Schuss liegt, dass Gehbehinderte besser Parkett buchen sollten, dass es vor den Toiletten im ersten Rang engst zugeht, dass Gastronomie-Kühlschränke zur Eröffnung noch auf Stromanschluss warteten? Dass die Schauseite vielleicht doch etwas mehr hermacht als die Infrastruktur hinter den Kulissen?

All das ist für den geschenkt, der das Große und Ganze betrachtet: Während die Hamburger Elbphilharmonie viele Jahre lang baulich krampfte und finanziell würgte, während die Sanierung des Kölner Opernhauses bei ähnlichen Verzögerungen und Kostensteigerungen immer noch weiter krampft und würgt, stellt die Stadt München binnen vier Jahren (Votum, Planung, Bau) einen Interims-Konzertsaal für die städtischen Philharmoniker, für das Symphonieorchester des BR, für das Münchner Kammerorchester und freie Konzertveranstalter hin, dessen Kosten von 40 Millionen Euro vergleichsweise als Sparwochen-Angebot zu betrachten sind.

Isarphilharmonie in München: OB Reiter sprach von „Blaupause für alle künftigen Münchner Kulturbauten“

Das zählt – und wird unangenehme Fragen nach sich ziehen, zumal OB Reiter angesichts der Isarphilharmonie von einer „Blaupause für alle künftigen Münchner Kulturbauten“ sprach. Wenn die Isarphilharmonie jetzt 40 Millionen kostete und die weiteren Gasteig-Ausweichbauten für Stadtbücherei, Volkshochschule und Musikhochschule drumherum nur weitere 30 Millionen, dann stellen sich Größenordnungsfragen ganz neu – auch weil die neuen Modul-Bauten rund um die denkmalgeschützte Transformatoren-Halle in Sendling, also rund um das Foyer weiter verwendbar sein sollen, wenn das Gasteig in fünf Jahren wieder bezugsfertig ist.

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

Augsburger Allgemeine

Aber die Relation zwischen gesamt 70 Millionen Kosten hier und mehreren hundert Millionen Sanierungskosten dort am Gasteig verblüffen denn doch – und auch die geschätzten Kosten von etlichen Millionen Euro für den geplanten BR-Konzertsaal am Ostbahnhof. Es steht ja auch noch aus, wie der BR das BR-Symphonie-Orchester aus einer Zwickmühle heraus die neue Isarphilharmonie bewerten wird. Ein Politikum ist das allemal, auch zwischen Stadt München und Freistaat Bayern. Und es steht auch noch aus, wie die einst viel gescholtene Gasteig-Akustik nach der Gasteig-Konzertsaal-Sanierung klingen wird. Möglich, dass kein Orchester mit wirklich fliegenden Fahnen wieder zurück will an den Rosenheimer Platz. OB Reiter: „Ich ahne bereits, dass dieses Interim hier relativ lange Bestand haben wird."

Etwa 1900 Gäste genossen das Eröffnungskonzert in der Isarphilharmonie

Folgendes hat die Eröffnung der Isarphilharmonie am Freitag – mit Intendanten-Prominenz zwischen Hamburg und Salzburg – durchaus dokumentiert: Das Auditorium auf rund 1900 Plätzen kann jedenfalls die „inneren Werte" der Isarphilharmonie in vollen Zügen genießen – diese offene, transparente Akustik aus dem Büro Yasuhisa Toyotas ebenso wie die elegante Optik einer dunkel-anthrazitfarbenen Holzinnenarchitektur, aufgehängt in einem Betonrohbau. Diese Optik atmet Großzügigkeit und Weite; sie entfaltet alles andere als die Wirkung eines Provisoriums (von Gerkan, Marg & Partner). Lediglich der Maschendraht als Balkonbrüstung sieht demonstrativ kostenbewusst aus.

Das Eröffnungskonzert aber brachte viel von dem, das wesentlich ist, um Würde (Beethovens viertes Klavierkonzert), Überrumpelungs-effekt (Ravels „Daphnis et Chloé-Suite Nr. 2)) und, am wichtigsten, die Akustik zu beurteilen. Die Münchner Philharmoniker unter Chef Valery Gergiev setzten auf ein vornehmlich farbenreiches, klangsinnliches, (post-)impressionistisch-französisches Programm, das auch die Einzelbewertung der Instrumenten- und Stimmgruppen zuließ.

Ovationen nach Konzert in der Münchner Isarphilharmonie

So hellhörig wie die Elbphilharmonie scheint – jedenfalls in Reihe 24 Mitte – die Isarphilharmonie nicht zu sein, dafür wärmer, wie die Bratschen bei Beethoven verkündeten (3. Satz) – und dazu der Philharmonische Chor München in einer Komposition Rodion Shchedrins. Vielleicht ist das Blech gegenüber der Harfe hinsichtlich akustischer Präsenz im Vorteil, das hat dann die Balance auszutarieren. Dass aber auch das Einzelinstrument und der Einzelton tragen, zeigte Daniil Trifonov eben bei Beethoven: Wenn er es „marcato" haben will, dann übermitteln sich in den Saal hinein selbst die raffinierten Anschlagsgeräusche der Hämmerchen auf den Saiten. Auch opulentem Orchestervolumen macht der Saal keine Probleme: Ravels Suitensätze, auch Dutilleux' „Métaboles" knallten nicht in Überakustik.

Fast sprachen die Ovationen die Isarphilharmonie heilig. München leuchtet – und dürfte noch mehr leuchten, wenn kommende Woche das neue Volkstheater mit drei Sälen – pünktlich und plankostengerecht (130 Millionen Euro) eingeweiht wird. Man kann zufrieden sein mit der Isarphilharmonie – jedenfalls wenn Kosten, Bauzeit, Akustik und innere Schönheit in Bezug gesetzt werden zu anderen relativ neuen Musikpodien. In Stuttgart übrigens denkt man derzeit über eine „Neckarphilharmonie" als Ersatz für die Liederhalle nach. Wie inspirierend Flüsse doch sein können. Was das wohl für Augsburg bedeutet?

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

Neue Züricher Zeitung Feuilleton

Der Name erinnert an die überteuerte Elbphilharmonie, dabei ist die Isarphilharmonie viel günstiger und schneller gebaut worden – aber taugt sie auch für grosse Sinfonieorchester?

Von Marco Frei

Die Eröffnung des neuen Konzertsaals in München ist ein starkes Signal. Ob die Isarphilharmonie eine dauerhafte Lösung ist, bleibt jedoch offen.

Die Worte «sensationell» und «rekordverdächtig» sind gegenwärtig in München oft zu hören. Ungewöhnlich ist das nicht: In der bayrischen Landeshauptstadt wird bekanntlich gerne ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein kultiviert. Man klotzt gerne an der Isar. So betrachtet ist die jetzt eröffnete Isarphilharmonie im Areal Gasteig HP 8 in Sendling für Münchner Verhältnisse tatsächlich ungewöhnlich.

Hier wurde nämlich nicht einfach geklotzt, sondern klug und mit Mass agiert. In nur eineinhalb Jahren Bauzeit ist die Isarphilharmonie errichtet worden, ohne das Budget von 40 Millionen Euro zu überschreiten. Für deutsche Verhältnisse ist das tatsächlich sensationell und rekordverdächtig; man denke an das Debakel mit dem Grossflughafen Berlin-Brandenburg. Auch die 2017 eröffnete Elbphilharmonie in Hamburg war später fertiggestellt als geplant. Und sie hat am Ende eine knappe Milliarde Euro verschlungen.

Günstig und pünktlich

Umso absurder wirkt es da, dass beim Namenwettbewerb für die neue Spielstätte in München ausgerechnet «Isarphilharmonie» herausgekommen ist. Damit setzt man sich selber dem direkten Vergleich mit der Elbphilharmonie aus, obwohl beides nichts miteinander zu tun hat. Das einzige Verbindungsglied ist der Star-Akustiker Yasuhisa Toyota von Nagata Acoustics, der bei beiden die Raumklänge betreut hat. Sonst aber muss man eher ins polnische Katowice oder nach Zürich blicken, um die Isarphilharmonie zu verstehen.

Auch der 2014 eröffnete Konzertsaal in Katowice wurde akustisch von Toyota betreut. Beide Säle folgen im Raumkonzept nicht dem sonst von Toyota favorisierten Weinberg, sondern der klassischen Schuhschachtel. Ähnlich wie die Tonhalle Maag dient die Isarphilharmonie offiziell als Interimsspielstätte, in diesem Fall für die Münchner Philharmoniker während der Generalsanierung des «Gasteig» im Münchner Osten.

Mit Schweizer Beteiligung

Im Unterschied zu Zürich geht es nicht nur um eine Ausweichspielstätte für ein Orchester, denn: Der «Gasteig» beheimatet nicht nur die Münchner Philharmoniker, sondern auch die Stadtbibliothek, die Volkshochschule sowie Teile der Hochschule für Musik und Theater. Bis März 2022 sollen sukzessive die weiteren Gebäude des gesamten Areals Gasteig HP 8 bezogen sein. Für das gesamte Areal wurden 70 Millionen Euro ausgegeben, der grösste Teil für die Isarphilharmonie.

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

Neue Züricher Zeitung Feuilleton

Da in unmittelbarer Nähe der Neubau des Münchner Volkstheaters eröffnet wird, entsteht in München-Sendling ein vielfältiges Kultur-Quartier. Die Eröffnung der Isarphilharmonie vom Freitag durch die Münchner Philharmoniker und ihren Chefdirigenten Valery Gergiev markierte den Auftakt. Ob sie am Ende nur temporär genutzt wird wie die Tonhalle Maag in Zürich, wird sich zeigen. Der vom Architektenbüro Gerkan, Marg und Partner geplante Bau lässt beide Optionen zu.

Als eine Art Multifunktionsfoyer dient eine ehemalige, denkmalgeschützte Trafohalle mit Glasdach aus den 1920er Jahren: moderner Industrie-Retro-Chic eben. Über Durchgänge gelangt man in den direkt anschliessenden Neubau der Philharmonie. Die fünfgeschossige Konstruktion besteht aus einer Stahlhülle, in der der eigentliche Konzertsaal eingehängt ist. Er besteht aus Holzmodulen in Nadel und Fichte. Dieser Bau wurde von dem Schweizer Unternehmen Nüssli in Hüttwilen realisiert.

«Sinfonie der Tausend»? Eher: Sinfonie der vierhundert

Die Konstruktion ist nicht nur kostengünstig, sie lässt sich auch wieder abbauen. Im platzsparenden Profil der Isarphilharmonie offenbarten sich bei der Eröffnung indessen auch die Grenzen. Bis zu 1956 Plätze zählt der Saal, und bei vollem Haus wird es schon im Foyer ziemlich eng. Es dauert zudem eine Weile, bis das Publikum in den oder aus dem Saal gelangt. Bei den Durchgängen staut es sich. Dieser Platzmangel setzt sich im Backstage-Bereich fort. Hier ist nicht zuletzt die Anzahl der Stimmzimmer und Garderoben für die Musiker reduziert.

Überdies reichen die Verhältnisse im Konzertsaal selber nicht aus, um ein riesenhaft besetztes Werk von Gustav Mahler aufzuführen. Eine «Sinfonie der Tausend»? Bestenfalls eine Sinfonie der vierhundert, und dies ohne Orgel, denn die wurde in der Isarphilharmonie nicht eingebaut. Dafür aber ist das Areal eine Spielwiese für flexible Nutzungen mit unterschiedlichen Formaten. Für die Musikmetropole München ist das ein Gewinn.

Die leise Vorahnung des Münchner Bürgermeisters

Tatsächlich machen Spezialensembles für Originalklang oder zeitgenössische Musik bis jetzt eher einen Bogen um München, weil geeignete Örtlichkeiten fehlen. Der grosse Konzertsaal selber strahlt eine grosse Intimität aus, was sich auch akustisch niederschlagen soll. Das jedenfalls betonten Toyota, Gergiev und die Philharmoniker bei einer offiziellen Akustik-Abnahme vor zwei Wochen. Als «warm» und «intim» wurde da die Akustik beschrieben.

In der Isarphilharmonie könne «delikater» und «leiser» gespielt werden, mit dynamisch grösseren Gestaltungsmöglichkeiten als in der grösseren Gasteig-Philharmonie: «intim» eben. Wenn über Akustik gesprochen wird, beginnt schnell das grosse Orakeln. Die Eröffnung zeigte vor allem in der ersten Konzerthälfte, dass der neue Saal keine Ungenauigkeiten verzeiht.

Diese gab es sowohl bei der Uraufführung der postmodern-filmmusikalischen «Araising Dances» des Franzosen Thierry Escaich als auch in Beethovens «Klavierkonzert Nr. 4» mit Daniil Trifonow. Bisweilen diffus und konturlos klang es in den Streichern wie auch im

Verhältnis zwischen den Bläsern und Streichern. Dass dies den Leistungen unter Gergiev geschuldet war und nicht der Saalakustik, offenbarte sich in der zweiten Hälfte mit Henri Dutilleux' «Métaboles», Rodion Shchedrins «Zapechatleynniy Angel» für Chor und Solo-Flöte sowie «Daphnis et Chloé» von Maurice Ravel: Hier schien der Chor klanglich fast schon zu schweben, äusserst klar und genau überdies die Dynamik und Farbgebung im Orchester.

Derzeit mag die Isarphilharmonie offiziell ein «Interimsgebäude» sein, aber: Niemand rechnet damit, dass sie nach der «Gasteig»-Sanierung wieder abgebaut wird – auch nicht der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter. In seiner Eröffnungsrede hatte er eine «leise Vorahnung, dass uns dieses Interim relativ lange erhalten bleiben» werde.

«Gasteig» wird viel teurer als erwartet

Wie es indes mit der «Gasteig»-Sanierung weitergeht, das ist derzeit nicht klar. Ein Investor, wie vom Münchner Stadtrat im Dezember 2020 entschieden, ist noch nicht gefunden. Mit einem Beginn der Arbeiten wird erst ab 2024 gerechnet. Sicher ist, dass die Kosten für die «Gasteig»-Sanierung inklusive Wiederaufbau der Philharmonie nicht die Grenze von 450 Millionen Euro übersteigen soll.

Und schliesslich gibt es da noch den geplanten neuen Konzertsaal im Werksviertel hinter dem Münchner Ostbahnhof: Er ist als künftige Heimstätte des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks geplant. Nach neuestem Stand soll mit dem Bau 2025 begonnen werden, womit dieses Projekt frühestens 2030 vollendet wäre. Statt 370 Millionen soll das Projekt nun rund 580 Millionen Euro kosten. Die Corona-Pandemie macht es nicht gerade einfacher.

Eines steht fest: Das Areal Gasteig HP 8 ist eine notwendige Bereicherung für München. Als dauerhafte Heimat für ein grosses Sinfonieorchester reicht die Isarphilharmonie aber nicht aus.

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

BR Klassik

Klangzauber mit Obergrenze

Von Bernhard Neuhoff

Die neue Isarphilharmonie ist nur eine Zwischenlösung. Aber sie soll etwas bringen, was es in München bislang nicht gab: eine erstklassige Akustik. Eingeweiht wurde die künftige Heimat der Münchner Philharmoniker mit einem Festkonzert unter Chefdirigent Valery Gergiev. Begeisterung weckte nicht nur Pianist Daniil Trifonov. Der eigentliche Star war die Akustik. Die allerdings auch ein kleines Problem hat.

Dieser Ort ist ziemlich untypisch für München. Industrieromantik, rauer Charme. Betonboden mit Eisenbahnschienen, Backsteinwände, Balkons mit blauen Metallbalustraden. Unter dem imposanten Glasdach hängt noch der riesige, fahrbare Kran. Der hat früher die Trafos gehoben in der denkmalgeschützten Halle aus den 1920er-Jahren. Dieser Ort, der jetzt als Foyer der neuen Isarphilharmonie dient, ist nicht chic, jedenfalls nicht so, wie München sonst chic ist. Und die Isarphilharmonie direkt daneben ist genauso spartanisch mit ihren schwarzen, geriffelten Holzwänden und den mit grobem Tweed-Stoff bezogenen Sitzen. Es riecht neu. Aber nicht nach Luxus, sondern nach Leichtbauweise. Hier geht‘s nicht um Repräsentation, hier steht nur das nötigste. Und das wird der klassischen Musik, die hier gespielt wird, guttun.

ES RIECHT NACH LEICHTBAUWEISE

Dieser Ort weckt Neugier und erzählt eine Geschichte. Die Isarphilharmonie macht Spaß. Gerade weil sie ein Provisorium ist. Dass es gefühlte Ewigkeiten dauert, bis das Publikum den Saal verlassen hat, weil sich alle durch ein Nadelöhr drängeln müssen, dass es keinen Aufzug gibt für die höheren Ränge, dass die Garderoben eng sind – all diese Macken nehmen ihr kaum etwas von ihrem Charme. An diesem Abend schon gar nicht. Alle sind ein bisschen high. Kein Wunder nach fast zwei Jahren Kultur-Durststrecke. Plötzlich keine Maskenpflicht mehr, voller Saal, toller Klang, und danach schlängelt man sich mit einem Sektglas durch eine angeregt diskutierende Menschenmasse: Das fühlt sich noch etwas surreal an, fast wie im früheren Leben. Nur das Bussi Bussi verkneift sich die Kulturprominenz. Es ist halt immer noch Corona.

ES WIRD DAUERN

Der Oberbürgermeister strahlt. Dieter Reiter sagt, es sei sensationell, was hier gelungen ist – der knappe Kostenrahmen eingehalten, die Bauzeit rekordverdächtig kurz. "Es ist selten im Leben eines Politikers, dass man nur Lob für etwas kriegt," sagt Reiter. "Und ich ahne, dass dieses Interim relativ lange Bestand haben wird." Das ist leider schon deswegen notwendig, weil es wegen des komplizierten Vergabeverfahrens noch dauert, bis mit der Renovierung des jetzt leerstehenden alten Gasteigs überhaupt begonnen werden kann.

HOCHAUFLÖSEND UND SATT

Der hatte klanglich seine Tücken, was nicht der einzige, aber ein wichtiger Grund für den Umbau ist. Die Isarphilharmonie ist um mehrere Klassen besser – akustisch eine völlig andere Liga. Was im alten Gasteig pauschal verpufft, erreicht in der Isarphilharmonie hochauflösend das Ohr. Das gilt vor allem für die Bässe. Die mussten sich im Gasteig mächtig ins Zeug legen, um durchzudringen. In der Isarphilharmonie sind sie mühelos präsent. Das macht den Klang trotz seiner Durchsichtigkeit warm. Damit hat Starakustiker Yasuhisa Toyota sein doppeltes Ziel erreicht: "Zwei Dinge sind wichtig für einen guten Saal," sagt der Akustik-

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

BR Klassik

Designer im Gespräch mit BR-Klassik: "Der Klang muss reich sein. Und durchsichtig. Diese zwei Dinge widersprechen sich manchmal. Aber wir brauchen beide."

TRAUMHAFTES PIANISSIMO

In München ist der Klang tatsächlich sehr transparent, vor allem verglichen mit dem alten Gasteig – aber trotzdem nicht so hyperanalytisch wie in der Hamburger Elbphilharmonie, deren umstrittene Akustik ebenfalls von Toyota gestaltet wurde. In Hamburg hört man, wenn Maurice Ravel die Kontrabässe aufteilt, von jedem einzelnen, ob er Tremolo spielt oder Legato. In München ist der Klang deutlich kompakter. Aber auch hier transportiert sich ein phantastisches Pianissimo. Endlich können die Philharmoniker wirklich bis an die Schwelle zur Stille gehen – und es trägt. Die Sologeige des Konzertmeisters wirkt zum Greifen nah in Reihe 19. Und wenn kaum hörbar die Wellen murmeln in Ravels klangmagischer Orchestersuite aus "Daphnis et Chloé", kitzelt‘s im Ohr. Das ist wirklich phantastisch.

ZUVIEL DRUCK IM KESSEL

Schwieriger wird es im Fortissimo. Bei voller Lautstärke ist schnell ziemlich viel Druck im Kessel. Am Schluss der Uraufführung eines eigens zu diesem Anlass geschriebenen Orchesterwerks des französischen Komponisten Thierry Escaich wirkt der Klang fast ein wenig übersteuert, als wäre der Raum zu klein für die Lautstärke. Hemmungslose Emotion im Fortissimo ist in der Isarphilharmonie also keine gute Idee. Dieser Saal hat eine Obergrenze. Gute Dirigenten werden bei der Lautstärke die Handbremse nie ganz lösen. Das ist ein bisschen schade, aber mit entsprechender Vorsicht beherrschbar. Kleinere Besetzungen dagegen werden hier vermutlich großartig funktionieren.

DER RAUM ERZIEHT DAS ORCHESTER

Und die Münchner Philharmoniker werden sich in diesem Raum ganz sicher enorm entwickeln. Das ist eine wunderbare Perspektive. Zum einen, weil sie schnell begreifen werden, was hier anders ist: Die Kontrabässe werden weniger geben als bislang gewohnt. Die Holzbläser können präsenter werden, das Blech muss sich eher zurückhalten. Und alle miteinander werden sich viel besser hören. Was die Chance bietet, nach der Corona-Vereinzelung klanglich völlig neu zu verschmelzen.

TRIFONOVS PHÄNOMENALE KLANGPHANTASIE

Valery Gergiev hat intensiv mit dem Orchester geprobt, unterschiedliche Aufstellungen und Podeste ausprobiert, um herauszufinden, wie die Isarphilharmonie am besten zu bespielen ist. Dem unter Hochspannung stehenden Daniil Trifonov ist das auf Anhieb gelungen. Für einen Flügel bietet der Saal beste Bedingungen. Beethovens Viertes Klavierkonzert spielt Trifonov mit unglaublicher Intensität. Manuell kennt dieser Pianist kaum Grenzen. Und seine phänomenale Klangphantasie kann sich in diesem optisch so spartanischen Raum mit allen Zwischentönen entfalten. Hier steht nur das Nötigste. Am allernötigsten ist eine gute Akustik. Das ist in München wahrer Luxus.

PRESSESPIEGEL

11. Oktober 2021

Klassik.com

Neue Dimensionen

Am Freitagabend war es soweit: Nach der sanierungsbedingten Schießung des Münchner Gasteig wurde die als Interimsspielstätte fungierende Isarphilharmonie im neuen, kurz „HP8“ genannten Kulturquartier feierlich eröffnet. Max Wagner, Geschäftsführer der Betreibergesellschaft und Oberbürgermeister Dieter Reiter würdigen in kurzen Ansprachen die Bedeutung des Ereignisses für die Stadt und verweisen nicht ohne berechtigten Stolz auf die vergleichsweise kurze und termingerechte Bauzeit. Die Namen von Projekten, bei denen es auch ganz anders laufen kann, braucht an dieser Stelle niemand zu nennen. Bevor die Münchner Philharmoniker unter Chefdirigent Valery Gergiev die ersten Noten im neuen „Zuhause“ spielen, kann man im vollbesetzten Saal zudem konstatieren: Das optische Design ist gelungen, das rundum dunkle Ambiente mit Ausnahme der in hellen Tönen gehaltenen Bühne bewirkt eine automatische Fokussierung auf die künstlerische Darbietung. Auch die Beleuchtungseigenschaften sind angenehm.

Klangliche Klarheit

Danach hat endlich die Musik das gebührende Wort. Mit einer Auftragskomposition beginnt das Programm, Thierry Escaichs (*1965) „Araising Dances“ für großes Symphonieorchester kommt zur Uraufführung. Das Attribut „groß“ darf man hier ruhig wörtlich nehmen, ebenso die Titeleigenschaft „Arising“, vorsichtig abtastendes Pizzicato in Celli und Bässen lässt das sich allmählich instrumental verdichtende Klangbild nach und nach anschwellen. Das ist sicherlich kein kompositorischer Zufall, auf diese Weise wird gleich zu Anfang ein weiterer großer Pluspunkt als Statement gesetzt: Die Verpflichtung von Akustik-Großmeister Yasuhiso Toyota hat sich definitiv bezahlt gemacht, die Klangeigenschaften sind denen des “alten“ Gasteig deutlich überlegen und erschließen ohne Übertreibung neue Dimensionen. Feinste Nuancen sind bestens hörbar, großflächige Klänge breiten sich plastisch raumgreifend aus. Ob perkussive Impulse, Violinsolo oder scharfkantige Blech-Fanfaren, alle musikalischen Formen und Gestalten entfalten ihre volle ungedeckelte Wirkung. Stampfende Rhythmen erzeugen eine tänzerisch-programmatische Sogwirkung. Einer der derzeit prominentesten Solisten wurde mit Daniil Trifonov für die Einweihung gewonnen, zum gleichzeitigen Auftakt einer zyklischen Reihe mit Beethovens Klavierkonzerten nimmt er für das G-Dur-Konzert op. 58 am Flügel Platz.

Unbegrenzte Möglichkeiten

Zu seinen pianistischen Qualitäten braucht man nicht viel zu sagen, schon die exponierten Anfangsakkorde haben die für sein Spiel typische Klarheit und Intensität, die sich in den massierten Oktavfiguren fortsetzt. Seine technisch leichtgängige Perfektion erlaubt ihm, noch mehr Schattierungen und stimmliche Transparenz aus dem Solopart herauszuholen als die meisten anderen. Helles Diskantleuchten in der Oberstimme und spannungsgeladene Präsenz unterstreichen den nachhaltigen Beethoven-Eindruck, den er mit Gergiev und den Philharmonikern schon 2019 am Odeonsplatz mit dem Es-Dur-Konzert op. 73 hinterlassen hatte. Auch wenn man sie schon kennt, kann man jedes Mal über Trifonovs klanglich und technisch unbegrenzten Möglichkeiten staunen. Im Mittelsatz spielt er seine lyrischen Qualitäten aus, mit zielstrebiger Entschlossenheit formt er einen profilscharfen Klavierpart im „Rondo“. Die ausgewogene Balance mit dem Orchester hat

sicherlich auch damit zu tun, dass er und Gergiev die Beethoven-Konzerte im Vorfeld schon andernorts gemeinsam aufgeführt haben. Den Bach-Choral „Jesus bleibet meine Freude“ in der Bearbeitung von Myra Hess spielt er als Zugabe fast aufreizend langsam, erzeugt gerade dadurch aber eine gesteigerte, fast andächtige Intensität.

Leuchtende Farben

Nach der Pause folgen Henri Dutilleux´ (1916-2013) „Métaboles“. Auch diese orchestralen „Wechselspiele“ sind prädestiniert, um Klangräume wirkungsvoll abzustecken. Grelle Piccolo-Spitzen, sanfte Streicherwolken und gedämpfte Trompeten kommen hier exemplarisch detailliert zum klanglichen Zug. Gergiev und die Philharmoniker treiben die fünf Abschnitte eindrucksvoll auf die dynamisch-ekstatische Spitze. Rodion Schtschedrin (*1932) wird als im Saal anwesender Teilzeit-Wahlmünchner mit seiner Komposition „Der versiegelte Engel“ für gemischten Chor und Solo-Flöte op. 75 persönlich geehrt. Die eignet sich ebenfalls hervorragend für den Nachweis, wie gut der Saal die vom Philharmonischen Chor München (das Lob für die Einstudierung gebührt Andreas Herrmann) geleistete Feinarbeit transportiert. Michael Martin Kofler liefert einen exzellenten Solopart ab. Die Flötenstimmen können sich anschließend nahtlos im ersten Bild („Lever du jour“) von Ravels zweiter „Daphnis et Chloé“-Suite auszeichnen, Gergiev und die Philharmoniker mischen imposant leuchtende impressionistische Farben an, bis hin zum final galoppierenden, chorisch befeuerten Impetus gelingt ihnen eine fulminante, beeindruckend homogene Interpretation.

Klares Eröffnungs-Fazit: An diesem Saal wird München definitiv seine Freude haben. Die große Frage ist gleichzeitig, welches Schicksal ihn nach Abschluss der Gasteig-Renovierung ereilen wird. Ein ähnliches wie im vergleichbaren Interims-Fall der Tonhalle Zürich, oder wird er der Münchner Kulturlandschaft langfristig unverzichtbar ans Herz wachsen? Man darf gespannt sein – noch viel mehr aber erst einmal auf all die kommenden Konzerte. Bis zur Zukunft danach fließt noch viel Wasser die Isar hinunter.

Thomas Gehrig

Die Menschenfänger von Sendling

Mit ungewöhnlichen Konzertformaten begeistern die Münchner Philharmoniker in der Isarphilharmonie ihr Publikum

München – Die Isarphilharmonie heißt Isarphilharmonie, weil sie an der Isar liegt, was der alte Gasteig eigentlich auch tut, aber halt nicht ganz so unmittelbar. Nun gibt es an den Stränden der Isar etwas in großer Fülle: Kiesel. Überhaupt sind die Kiesel eines der wichtigsten Dinge, die die Isar zu bieten hat, denn wer als Kind nicht lernte, einen flachen Isarkiesel übers Wasser hüpfen zu lassen, der hat die Isar nie erfahren. Die Kiesel können aber nicht nur übers Wasser hüpfen, sie können auch in der Halle E, dem wundervollen Foyer der Isarphilharmonie, hüpfen. Auf einer Art Tablett, das FM Einheit mitgebracht hat. Darauf liegen viele Kiesel, in denen Einheit herumrührt, darauf herumhaut, überhaupt halt Kieselkrach macht, der dann klingt wie ein Sturm oder ein Tosen, Wasser, Natur, Isar und irgendwo ganz am Ende das Meer.

Aus dem Stand wird ein Hochkulturtempel zu einem Ort der Durchlässigkeit

Kaum ist die Isarphilharmonie eröffnet, gibt es die erste Ausgabe des Late-Night-Formats. Es ist großartig zu erleben, wie aus dem Stand ein Hochkulturtempel, was die Isarphilharmonie dann letztlich doch ist, umgewandelt werden kann in einen Ort der Durchlässigkeit, der Überraschung. Das normale Konzert der Philharmoniker ist aus, einige Besucher gehen, andere bleiben, neue kommen hinzu. Im grandiosen Foyer, also der Halle E, stehen schon diverse Gerätschaften bereit, schließlich kommen einige Musikerinnen und Musiker der Philharmoniker hinzu und gemeinsam mit FM Einheit und dessen Kumpanen führen sie ein Stück von Vangelino Currentzis auf. Dieser hat einen Bruder, der heißt Teodor und ist ein sehr berühmter und sehr eigenwilliger Dirigent, und angesichts dessen, was Vangelino komponiert, würde man mal gern eine Familienfeier im Hause Currentzis miterleben, die wäre sicherlich gut für einige Überraschungen.

Auf jeden Fall fuhrwerkt FM Einheit herum, wie man es von ihm kennt, mit dieser grandiosen Unabdingbarkeit, zu der die philharmonischen Mitstreiter einige schöne Klangfarben beisteuern. Zwar ist dieser Beitrag nicht hundertprozentig gewinnbringend, aber schließlich ist dies die erste Late-Night, und in der von nun an regelmäßigen Abfolge dieses Formats gibt es ja noch viele Möglichkeiten von Kooperationen aller Arten. Nach dem vage bleibenden Currentzis-Stück ziehen sich die Philharmoniker zurück, FM Einheit macht mit seinen Kumpels alleine weiter, singt für seine Verhältnisse erstaunlich poppig wirkende Songs, man trinkt ein Bier aufs Haus und freut sich, dass man gerade etwas erlebt, was man im Foyer eines Konzertsaals nicht oft erleben kann.

Tags darauf verwandeln sich die Philharmoniker unter Mithilfe von Studierenden der Musikhochschule, die ja in Teilen ebenfalls bald aufs HP8-Areal umziehen wird, endgültig in die Menschenfänger von Sendling. Die Isarphilharmonie ist ohnehin nicht „in the middle of nowhere", sondern im Zentrum des Interesses aller Musikliebhaber, so sehr, dass die Vermutung eines Kollegen zutreffen mag, der Herkulessaal werde sich bald zum Ladenhüter entwickeln. Auf jeden Fall kommen knapp 1000 Menschen zum „Ein#Klang", mehr dürfen nicht rein, weil die Besucher, mit leuchtenden Kinderaugen in Gesichtern jeglichen Alters, auf verschlungenen Pfaden durch alle Bereiche der Isarphilharmonie geführt werden.

Im Foyer beginnt die Musik, dann macht man sich bald auf den Weg und trifft immer wieder auf Partikel des Stücks von Gavin Bryars, „Jesus Blood Never Failed Me Yet". Man findet sie in unterschiedlichsten Besetzungen und perfekt synchronisiert im Zwischenkorridor, auf Treppenabsätzen und dann in Grüppchen verteilt überall im Saal selbst. Der Weg dort hinein dauert, weil die Besucher immer weder verblüfft stehen bleiben, Fotos machen. Drinnen rundet sich dann der Klang, aus Bryars Klangkitsch schält sich zunehmend das Anliegen heraus, einem Obdachlosen eine poetische Stimme zu geben.

Dann schneidet die ungemein präzise und effektvolle Lichtdramaturgie von Steven Walter und Iñigo Giner Miranda perfekt ein philharmonisches Streichquartett auf dem Podium aus dem Dunkel, es erklingt das Adagio aus Franz Schuberts Streichquintett. Mit großer Zartheit beweisen die Fünf, was man nach dem Eröffnungskonzert schon ahnte: Die Isarphilharmonie hat ein immenses Potenzial als Kammermusiksaal. Ganz vorne auf dem Balkon, fast oberhalb des Podiums, erlebt man die perfekte Mischung aus Zusammenklingen und analytischem Hören jeder einzelnen Stimme.

Dann darf wieder gewandert werden, die explizite Aufforderung dazu wir projiziert. Während die Musikerinnen und Musiker im Saal verteilt Terry Rileys rauschhafte Minimal-Music-Ikone „In C" spielen, erkunden die vielen neugierigen Besucher den Klang des Saals, wandern herum, kommen manchem Musikanten sehr nah, suchen sich vielleicht die ihnen genehmsten Plätze fürs nächste Konzert. Und alle sind fast andächtig, gebannt. Viele bleiben danach noch lange im Foyer, werden wiederkommen. Man hat ja mit vielem gerechnet, aber dass der Erfolg der Isarphilharmonie so überbordend ist, das ist dann doch verblüffend.

EGBERT THOLL

Mit Musikern ziehen Besucher bei „Ein#Klang" durchs Haus (oben). Allerfeinsten Kieselkrach gab es mit FM Einheit beim Late-Night-Format.

FOTOS: TOBIAS HASE

Eine musikalische Hausbesichtigung in Sendling

Die Philharmoniker machen mit dem „Ein#Klang" die Isarphilharmonie zum sozialen Erlebnis

Bei Terry Rileys „In C" verteilten sich die Musiker und das Publikum in der Isarphilharmonie. Foto: Tobias Hase / mphil

Hinterher gab es Debatten, wie gut man das Streichquintett der Münchner Philharmoniker in der neuen Isarphilharmonie gehört habe. Vom Chorbalkon, so hieß es, so gut, als sei man mittendrin gesessen. Von der letzten Reihe immerhin besser als aus der gleichen Distanz im Gasteig und von der Mitte des Parketts ganz hervorragend.

Natürlich ist die Akustik bei einem neuen Konzertsaal wichtig. Aber noch wichtiger ist, wie auf diesem Instrument gespielt wird. Ursprünglich sollte Christoph Marthaler mit einem Projekt das Haus am Eröffnungswochenende bespielen, doch daraus wurde wegen einer Erkrankung nichts. Was sich Steven Walter & Iñigo Giner Miranda stattdessen unter dem Motto „Ein#Klang" einfallen ließen, war mehr als ein Ersatz: die perfekte Mischung aus einer Führung durch das Haus und einer Generalprobe der vielfältigen Möglichkeiten, was jenseits normaler Konzerte in diesem Gebäude möglich ist.

In der Halle E gab es zuerst ein Getränk auf's Haus. Ein Klavier begann mit der Melodie „Jesus Blood Never Failed Me Yet", die Gavin Bryars 1971 einem Londoner Obdachlosen ablauschte und die in seinem gleichnamigen Stück ungefähr 150-mal in verschiedener Besetzung wiederholt wird. Bläser auf den Galerien setzen ein, dann öffneten sich die Türen zur Isarphilharmonie. Es ging über die Treppen hinauf und wieder hinunter, immer wieder an Gruppen von Musikern vorbei und dann – über die Chor-Galerie bei freier Platzwahl hinein in den Saal, wo dann auch die Stimme des Obdachlosen zu hören war und sich die Musiker auf dem Podium versammelten.

Gavin Bryars Stück ging über in das Adagio aus Franz Schuberts Streichquintett, an das sich Terry Rileys „In C" anschloss, ein Schlüsselwerk der Minimal Music, das in beliebiger Besetzung und mit beliebiger Dauer aufgeführt werden kann. 35 Musiker der Philharmoniker und Studierende der Hochschule für Musik und Theater verteilten sich auf dem Podium, im Parkett und den beiden Rängen. Im zweiten Stock erschien später noch eine Abordnung des Philharmonischen Chors. Das Publikum wurde aufgefordert, im Raum herumzugehen und auf diese Weise den Klang zu erkunden und wahrzunehmen.

Die Erlaubnis, sich im Rahmen der 3G-plus-Regel ein wenig zu drängeln, wurde gerne angenommen. Und was noch wichtiger ist: Die auch nach den Konzerten geöffnete Halle E ist eine Einladung, nicht gleich hastig davonzueilen, sondern noch etwas zu bleiben und miteinander zu reden. Konzerte sind ein soziales Erlebnis, und zwar auf beiden Seiten: Die Münchner Philharmoniker arbeiteten an diesem Abend mit Studierenden auf Augenhöhe zusammen, und nachher gab es einen Austausch im Gespräch zwischen den Ausführenden und den Zuhörern. Natürlich hätte man das auch schon im Gasteig machen können, aber die Halle E schafft einen Rahmen, bei dem sich das Erlebnis von Gemeinschaft ganz zwanglos und ohne jede Pädagogik einstellt. Auch in diesem Punkt ist die Isarphilharmonie als Heimat mehrerer Institutionen ein Sprung nach vorn. Und wenn im Lauf der nächsten Monate auch noch die Modulbauten an der Hans-Preißinger-Straße fertig werden und sich beleben, wird dann gewiss noch höher gesprungen.

Robert Braunmüller

München neue Kultur-Oase: Großes Eröffnungswochenende in der Isarphilharmonie

Der Auftakt im neuen Gasteig

Dies ist einer der Anlässe, der es nicht verträgt, um den heißen Brei zu reden. Mit der neuen Isarphilharmonie ist Münchens mit Abstand bester Konzertsaal entstanden. Ein Spagat wurde geschafft: Der Klang ist trennscharf und zugleich geschlossen. Härten werden abgemildert, der Raum tönt nicht so unterleibslos wie die Gasteig-Philharmonie. Die Musik entfaltet große Präsenz, ohne dem Hörer zu nahe zu rücken.

Beim Eröffnungskonzert am Freitagabend ist allerdings auch zu spüren, dass extreme Dynamikausschläge problematisch sind – zu erleben gleich im ersten Stück, „Arising Dances“ von Thierry Escaich. Chefdirigent Valery Gergiev lotst bei dieser Uraufführung seine groß besetzten Münchner Philharmoniker mit angezogener Handbremse durch das Auftragswerk. Für Beethoven-Besetzungen wie beim vierten Klavierkonzert ist der Saal allerdings ideal. Fast am schönsten wirkt es in der ganz kleinen Form, bei der Bach-Zugabe, die Pianist Daniil Trifonov sanft verdämmern lässt.

Zum Auftakt des Eröffnungskonzerts nennt Oberbürgermeister Dieter Reiter diesen Freitagabend schlicht „sensationell“. Gasteig-Chef Max Wagner erklärt in seiner glamourösen wie emotionalen Ansprache auf der Bühne der neuen Isarphilharmonie: „Freude und Dankbarkeit, das ist es, was mich und uns heute bewegt.“

Nach nur eineinhalb Jahren Bauzeit spielen die Philharmoniker zum ersten Mal in ihrer neuen Wirkungsstätte. „Diese Heimat habt ihr verdient“, sagt OB Reiter zu den Musikern. Das Projekt und seine Realisierung nennt er „die ideale Blaupause für Kulturbauten“ und erklärt den Gästen der Eröffnung: „Wenn es auch ihnen gefällt, dann ahne ich, dass dieses Interim relativ lang Bestand haben wird.“

Seit Wochen haben die Münchner Philharmoniker mit Valery Gergiev für diesen Freitag vorgearbeitet. Was bedeutet: nicht nur musikalisch probiert, sondern mit Aufstellungen experimentiert und immer wieder Orchestergruppen neu positioniert. Schon in der akustisch umstrittenen Gasteig-Philharmonie war dies das Steckenpferd des Chefdirigenten. Nun hat sich die Puzzelei auch für die Sendlinger Exil-Spielstätte während der Gasteig-Sanierung ausgezahlt. Viel mehr noch: Nach vorübergehender Lösung oder Provisorium sieht das alles nicht aus und klingt auch nicht so. Diesen 1900-Plätze-Saal möchte man dringend auch in den künftigen Jahrzehnten behalten; nicht nur Dieter Reiter spricht das am Freitag an.

Betont nüchtern, mit grauem, dunklem Understatement ist die Isarphilharmonie gehalten und bildet damit einen starken Kontrast zur angrenzenden ehemaligen Trafohalle mit ihrem roten Backstein. Dort, im neu gestalteten Foyer, trifft sich zur Eröffnung die Gala-Gemeinde samt Experten und den üblichen Adabeis, um dann mit „Ah!“ und „Oh!“ den Neubau zu betreten.

Das Programm spannt den weitestmöglichen Bogen von solistischen Besetzungen bis zur massiven zweiten Suite aus „Daphins et Chloë“ von Ravel – der sein Werk einst (ebenfalls passend für diesen Abend) als „großes musikalisches Freskogemälde“ bezeichnete. Und alles scheint dieser neue Saal zu vertragen. Ob intimer oder monumentaler Moment: In der Isarphilharmonie zeigt sich erneut die Kunst des japanischen Akustik-Papstes Yasuhisa Toyota. Der ist vor allem berühmt für die klangliche Trennschärfe in den von ihm konzipierten Sälen. Aber auch für einen betont neutralen, unterkühlten bis Frösteln machenden Klang. Das ist in München überraschend anders – was an der wesentlich kleineren Kubatur etwa im Vergleich zu Toyotas Hamburger Elbphilharmonie liegen mag. Typisch Toyota ist die aufgeraute Oberfläche der hier schwarzen Wände, der Klang wird damit gut gebrochen und verteilt.

Überhaupt hat die Isarphilharmonie nichts von einem Leuchtturmprojekt. Das Prinzip, mit Qualität und nicht mit architektonischem Auftrumpfen bestechen zu wollen, ist ein Gegenentwurf zu vielen Konzertsaal-Projekten. Gearbeitet wurde mit Holz, Glas, Beton und Stahl, teilweise in einfacher Modul-Bauweise. Letztlich wird damit vorgeführt, worauf es wirklich ankommt: auf den Musikgenuss und nicht auf die Repräsentation oder, viel schlimmer, auf Blendung. In Isar-Nähe ist damit eine kulturelle Wohlfühlzone entstanden. In die dürften sich nicht nur Besucher des großen Saales, sondern auch andere verlieben, die die kleinen und großen Räume, kulinarischen Treffs oder die Bibliothek nutzen. Der Weg dorthin vom U-Bahnhof Brudermühlstraße oder mit dem MVG-Bus mag im Vergleich zum Gasteig etwas beschwerlicher sein – doch daran wird man sich gewöhnen. Markus Thiel

So wird gefeiert Mit mehreren Konzerten feiern die Philharmoniker am Wochenende. Das neue Format *mphil late* etwa bietet am Samstag, 22 Uhr, mit FM Einheit und Vangelino Currentzis ein von der Isar inspiriertes Klangexperiment. In der Trafohalle, die jetzt Halle E heißt, ist auch die Stadtbibliothek beheimatet. Hier kann man Bücher täglich von 8 bis 23 Uhr ausleihen.

Die Münchner Philharmoniker auf der Bühne ihrer neuen Heimat. Bis 2026 zur Wiedereröffnung des Gasteig sollen sie hier spielen

OB Dieter Reiter hielt die Eröffnungsrede

Chefdirigent Valery Gergiev ist begeistert vom neuen Saal

Die Ränge der Isarphilharmonie waren bei der Premiere voll besetzt

Fotos: Kneffel/dpa

Infos zum Interims-Gasteig

Der Interims-Gasteig, der „HP 8“ nach der Adresse Hans-Preißinger-Straße 8 genannt wird, kostet 70 Millionen Euro. Bis Ende des kommenden Frühjahrs sollen alle Institute aus dem Haidhauser Gasteig ausgezogen sein. Man rechnet dort mit einer Sanierungszeit von vier bis fünf Jahren.

Umfrage unter den Musikern: Was ist das Besondere am neuen Saal?

Weiche, klare Akustik

Der Saal ist fantastisch. Die Akustik ist weich, klar und resonant, nicht so eckig wie im Gasteig. Die Bühne hat einen unbehandelten Holzboden, ohne reflektierende Lackierung, was für uns Holzbläser toll ist. Dazu hat Valery Gergiev eine ideale Orchesteraufstellung entworfen. Marie-Luise Modersohn (Oboe)

Wohlfühlatmosphäre!

Es ist ein tolles, neues Klangerlebnis. Man hört sich unglaublich gut auf der Bühne, das Zusammenspiel ist einfacher als im Gasteig. Der Saal verträgt sehr viel, ob sehr leise Dynamik oder großes Tutti. Es ist einfach eine angenehme Wohlfühlatmosphäre. Alexandra Gruber (Klarinette)

Traum geht in Erfüllung

Auf der Bühne ist man sich ganz nah, man sieht und hört sich ausgezeichnet, das schafft völlig neue Möglichkeiten für uns. Ein Traum geht in Erfüllung! Es ist jedes Mal ein grandioses Erlebnis, auf der Bühne sitzen zu dürfen. Ich finde es sensationell, dass die Stadt das Vorhaben so schnell umgesetzt hat, auch unserem Chefdirigenten bin ich für seinen Einsatz dankbar. Konstantin Sellheim, Bratsche

Eine besondere Intimität

Publikum und Musiker bilden hier tatsächlich eine Einheit. Es ist die Intimität nicht nur auf der Bühne, die diesen Raum auszeichnet. Der Saal hat einen warmen Klang. Die Kontrabässe tönen schön und voll, die Bühne schwingt gut mit. Der Klang fordert aber auch durch seine große Transparenz – man muss auf Homogenität achten. Manuel von der Nahmer, Cello

Die tz-Bilanz zum ersten Wochenende der Isarphilharmonie

So gut ist der neue Gasteig

Großartige Konzerte

Gefeiert wurden die Philharmoniker am Freitag für ihr Eröffnungskonzert. Viele weitere Höhepunkte folgen

Samstagabend, 22.10 Uhr. Vielleicht zeigt sich erst jetzt, was von diesem Sendlinger Ersatz-Gasteig zu erwarten ist. Die philharmonischen Konzertgänger haben gerade Jacken und Mäntel an den Garderoben abgeholt, doch viele bleiben in der alten Trafohalle, dem Foyer für die Isarphilharmonie, stehen. Aus den Lautsprechern dröhnt ein Elektro-Streicher-Gong-Gitarren-Mix von Vangelino Currentzis. FM Einheit – früher Einstürzende Neubauten – machen mit ein paar Philharmonikern gemeinsame Sache. Es gibt Getränke, man brüllt sich angesichts der Lautstärke Gespräche ins Ohr, am Tresen lehnt Vladimir Jurowski, neuer Generalmusikdirektor der Staatsoper, mit einer Flasche Augustiner. Auf sehr lässige Weise vermählen sich an diesem Abend die Musikkulturen. *mphil late* soll es künftig häufiger geben – und ein besserer Raum als diese Halle E lässt sich dafür nicht denken.

Auch für Chefdirigent Valery Gergiev und sein Orchester ist dieses Isarphilharmonie-Eröffnungswochenende Schwerstarbeit. Bereits am Samstagnachmittag, 20 Stunden nach dem umjubelten Eröffnungskonzert (*tz* berichteten), sind sie wieder auf der Bühne. Für den Nachwuchs, der an den Händen von Mama oder Papa oder auch ganz selbstbewusst den Saal betritt, gibt es im Familienkonzert *Cinderella*. Die Philharmoniker und das Odeon-Jugendsinfonieorchester spielen Prokofjews Partitur. Malte Arkona (bekannt aus dem Kinderkanal) als Erzähler und Prinz sowie Henriette Schmidt als Aschenputtel holen das Märchen frech ins Heute. Der Nachwuchs schwätzt und lacht, die ältere Generation hält die Handys hoch: Erstmals Isarphilharmonie – das muss festgehalten werden!

Tausende Menschen nehmen also ihren neuen Kulturtempel in Besitz. Und in den Gesichtern der Verantwortlichen von Gasteig und Orchester spiegelt sich Stolz und Erschöpfung. Die neue, innen so edel wie wohnzimmerlich schwarze Isarphilharmonie ist ein Coup. Das betrifft die niedrigen Kosten (40 Millionen Euro), die Bauzeit (eineinhalb Jahre) und auch den Klang: direkt, aber nicht knallig. Trocken, aber nicht staubig. Trennscharf, aber das Orchester nicht entblößend, dazu warm und rund. Und das Lichtkonzept mit seinen Schattenspielen sollte man auch nach Abzug der Fernsehkameras dringend beibehalten.

Ein paar Haken gibt es, aber das ist bei neuen Sälen immer so. Im Tutti wirken die Holzbläser manchmal wie weggeblendet, und eine Lösung für Phonstarkes muss jeder Dirigent und jedes Orchester hier finden. Auch Autofahrer mag die Isarphilharmonie weniger. Die Parkplätze sind knapp, manche Besucher kreisen vergeblich durch die Anwohnerstraßen am Flaucher. Dabei ist der U-Bahnhof Brudermühlstraße nur acht Fußminuten entfernt. Und auch mit dem Bus, der direkt vor HP 8 hält, kommt man zum Beispiel recht schnell Richtung Ostbahnhof. Deshalb: Die Karosse besser daheim lassen. Es lohnt sich – auf jeden Fall.

Der Rückzug nach Haidhausen wird ohnehin noch dauern. Gerade ist bekannt geworden, dass die Gasteig-Sanierung erst in zwei Jahren starten kann und damit bis Ende der Zwanzigerjahre dauert. Die Entscheidung, die Renovierungsarbeiten von einem externen Investor steuern zu lassen und nicht in den Händen des Gasteig-Teams zu belassen, fällt der Stadt auf die Füße – man bedenke allein die enorm steigenden Baukosten. Aus Sicht des Publikums, das die Isarphilharmonie begeistert in Besitz genommen hat, dürfte die Verschiebung nicht schlimm sein. Dieses tolle Provisorium, so scheint einhellige Meinung, behalten wir gern noch ein bisschen.

MARKUS THIEL

Programm für Familien

Die Zuschauer strömten! Beliebt war am Samstag das Programm für Kinder

Shows im Foyer

Am Samstagabend gab es im Rahmen von „mphil late" Klang-Performances Fotos: mphil/Hase

So geht es weiter

Die Philharmoniker sind Mittwoch, Donnerstag und Freitag mit Valery Gergiev in der Isarphilharmonie, unter anderem wird der Beethoven-Klavierkonzertzyklus mit Daniil Trifonov fortgesetzt (Karten ab 26 Euro). Samstag, 15 Uhr, geben die Philharmoniker ein „Wandelkonzert" – eine musikalische Spaziertour übers Gelände. An den Abenden von Samstag und Sonntag gastiert dann Gergievs zweites Ensemble, das Orchester des St. Petersburger Mariinsky-Theaters, dort – Solist ist wieder Trifonov. Am 18. Oktober, kommt Reinhold Messner. Es gibt mitunter noch Restkarten. Weitere Informationen zum Programm und zum Vorverkauf finden Sie unter *gasteig.de*.

Welt.de vom 09.10.2021

Autor: Manuel Brug
Seite: Online 09.10.2021 16:24 Uhr
Ressort: Kultur
Rubrik: Kultur
Weblink: https://www.welt.de/kultur/article234263078/Isarphilharmonie-Muenchens-neuer-Kulturtempel-der-keiner-sein-will.html

Mediengattung: Online News
Visits (VpD): 4,78 (in Mio.) [1]
Unique Users (UUpD): 0,574 (in Mio.) [2]

[1] von PMG gewichtet 08-2021
[2] gerundet agof ddf Ø-Tag 2021-07 vom 21.09.2021, Gesamtbevölkerung 16+

Isarphilharmonie

Münchens neuer Kulturtempel, der keiner sein will

Wenn München baut, geht es schnell und bleibt sogar im Kostenplan. Gestern war feierliche Eröffnung der neuen Isarphilharmonie. Die Interimsspielstätte für den Gasteig zeigt der Restrepublik, dass es nicht immer gigantomanisch sein muss.

Niederschwellige Normalakustik, hochwertig und mit Glitzerstaubüberzug. So klingt es in der neuen Münchner Isarphilharmonie, die in den berauschten Lokalmedien bereits als neues Klangjuwel hochgejazzt wurde. Zur Eröffnung spielten Klavierstar Daniil Trifonov und Valery Gergiev zielgenau aneinander vorbei. Diese 4. Beethoven-Konzert à la russe, es tönt beim Solisten feinperlend und stupend ziseliert, akrobatisch, dabei doch lässig. Die Orchesterwand dahin baut sich in arg gezügelte Tempi dunkel und eher undurchdringlich dicht auf.

Davor und danach aber staunt und stolpert sich tout Munich, oder zumindest der gutbürgerlich-kulturinteressierte Teil, an diesem 3GPlus maskenfrei zu 100 Prozent ausgelasteten Abend mit 1900 Köpfen, durch das neue Gebäude. Das wurde in der Rekordzeit von drei Jahren geplant und in nur 18 Monaten zeitgerecht, sogar ohne jede Corona-Materialknappheitsverzögerung und im Kostenrahmen, als Ersatzspielstätte für den abgerockten Gasteig fertiggestellt.

Es ist total unmünchnerisch, liegt leicht dezentral im Glasscherbenviertel, direkt am hier die Isar überquerenden Mittleren Ring und neben einem Heizkraftwerk. Für schöngeistige Menschen eigentlich ein Unort. Nach wie vor schwelt Berührungsangst im zumeist älteren Stammpublikum der Münchner Philharmoniker, des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks (BRSO) sowie des Münchner Kammerorchesters, die hier vorwiegend aufspielen werden. Immerhin wird in der Nähe, als nächste Kulturanstrengung, nächste Woche auch gleich noch das neue Volkstheater eröffnet.

Eine historische Transformatorenhalle, die eigentlich niemand mehr im Fokus hatte, wurde dabei zum mehrgeschossig offenen Entree mit lichtem Glasdach für die Isarphilharmonie oder einfach Gasteig HP8 - nach der Postadresse Hans-Preißinger-Straße 8 - benannten Kulturkomplex umgewidmet. Es ist ein von 7 bis 23 Uhr offener Begegnungsort, in dem sich die Kunden der ebenfalls aus dem Gasteig ausgelagerten Stadtbibliothek mit den Besuchern des dahinter angedockten neuen Saales mischen können.

Der ist, entworfen von gmp Gerkan Marg und Partnern, außen aus Blech, Stahl und Beton, mit einer eingehängt isolierten, fast quadratischen Holzhalle, deren Konturen im blauschwarzen Licht verschwimmen; auf dem flachen, breiten Podium läuft sie etwas spitz zu. Bequem sind die breiten Sitze, problematisch die zu wenigen, schnell Staus verursachenden Zugänge und Toiletten. Sehr nah sitzen alle am Orchester dran, hinter dem Podest gibt es nur wenige Plätze. Dier gern heruntergeputzte, semioptimale Akustik des Gasteigs ist endlich Geschichte - denn der optimierte Konzertsaal soll ebenfalls steilere Ränge und weniger Plätze bekommen. Das wird freilich nicht vor 2027 der Fall sein. Schon jetzt deuten sich Bauverzögerungen bei dem mit 470 Millionen Euro gedeckelten Sanierungsprojekt an.

Überall in der Halle E stößt man auf *industrial shabby shic* , im polierten München eher eine Seltenheit. Betonroh ist der Boden im Foyer, hoch oben baumelt ein alter Kran. Blaublechern sind die Seitenbrüstungen der vier Stockwerke, wo es jetzt offene Cafés, Vortrags- und Filmvorführungsräume, ein Tonstudio und ganz viele Kojen für 60.000 Präsenzmedien (davon die Hälfte mit musikalischem Inhalt) auf neugierige Konsumenten warten. *Low key* gestimmt, geht es an Lüftungs- wie Kabelschächten, rohen Eisenkanten, Maschendraht, Versorgungsrohren, Gittern vorbei in die verschattete, holzruppige Isarphilharmonie.

So mancher redet sich da schon ein Münchner Berghain schön. Schön ist aber vor allem, dass es vergleichsweise billig war. Denn die Volkhochschule und die Musikhochschule, sonst auch im Gasteig beheimatet, ziehen in den nächsten Monaten ebenfalls noch in neue Gebäude auf dem Gelände, zu dem ein Restaurant und eine weitere Multifunktionshalle gehören. Auch der Anschluss ans Isarufer wird noch, jahreszeitlich passend, zu erobern sein. Für 70 Millionen Euro war das zu haben, 40 Millionen hat die Konzerthalle mit der praktikablen, von Yasuhisa Toyota designten Akustik gekostet.

Vorangetrieben, pragmatisch, aber eben auch begeisternd, zielführend wie mitreißend, hat das unfall- wie skandalfreie Großprojekt in erster Linie Gasteig-Geschäftsführer Max Wagner. Dem es jetzt bei seiner mit Hermann Hesse eingeleiteten wie beschlossenen Rede vor glücklichem Enthusiasmus fast die Stimme verschlug.

Bau in eineinhalb Jahren

Aber selbst der sonst so nüchterne Münchner Oberbürgermeister Dieter

Reiter, der für die erste deutsche Großstadt bereits pandemiebedingte Einschnitte im Kulturetat angekündigt hat, schloss sich beeindruckt an: "Das Projekt ist insgesamt sensationell gelaufen. Wenn die Bauzeit für eine solche Philharmonie nur eineinhalb Jahre war, dann müssen viele Leute einen herausragend guten Job gemacht haben." Und einigermaßen prophetisch schloss er: "Und dann ahne ich, dass dieses Interim hier relativ lange Bestand haben wird."

Damit spielt der Stadtherr natürlich auf das einigermaßen verquere staatliche 700-Millionen-Euro-Projekt eines weiteren Münchner Konzertsaals für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und seine Klangkörper an. Das durch diesen Interimssaal vermutlich in sehr, sehr weite Ferne gerückt sein wird. Wenn es nicht bereits ganz erledigt ist.

An das architektonisch bereits konkret geplante Konzerthaus im Werksviertel hinter dem Ostbahnhof ist vor 2030 nicht zu denken. Bis dahin steigen die Kosten, gleichzeitig wird schon jetzt dauernd funktional abgespeckt. Und bis zu diesem fernen Zeitpunkt wird wohl auch der bei der Isarphilharmonie-Eröffnung nicht einmal anwesende Chefdirigent Simon Rattle als Druck machende Gallionsfigur des vornehmlich dorthin drängelnden BRSO schon wieder Münchner Musikgeschichte sein.

Auch schlanke 40 Millionen können heute nicht mehr so einfach in den Münchner Schotterboden gesetzt werden. Also böte sich die schlichte, trotzdem schmucke Halle nach der irgendwann erfolgten Gasteig-Ertüchtigung ja als ideales Domizil für die dann dort längst eingeführten wie eingespielten BR-Symphoniker an. Mit Symbolwert. Nicht nur, weil dann künftig links wie rechts der Isar die Musik spielt, wo bisher nur Rechts der Isar ein Krankenhaus seinen Namen hatte. Sondern auch, weil die Isarphilharmonie der Restrepublik und ihren derzeit gigantoman unsteuerbaren Kulturbaustellen in Stuttgart, Frankfurt oder Köln zeigt, dass man sich bescheiden kann.

So war das Eröffnungskonzert

Und trotzdem zielstrebig zu einem feinen Ergebnis als Erlebnisraum kommt. Im Münchner Eröffnungskonzert tönt der allerdings noch ausbaufähig. Was wohl vornehmlich am weiterhin mit dieser Stadt nicht warmwerdende Philharmoniker-Chefdirigenten Valery Gergiev und seinem seltsamen Festprogramm liegt. Da diffundiert es munter wie ziellos in der spektralfarbig delirierenden Auftragskomposition "Araising Dances" von Thierry Escaich. Wie auch in Henri Dutillieux' weit jünger klingenden "Metaboles" von 1965. Diese "Wechselspiele" gelingen einfach zu wenig durchsichtig, die Tuttistrukturen verklumpen und verkleben.

Der Unisono-Ausschnitt mit Flöte aus dem "Versiegelten Engel" von Gergievs sich mit 89 Jahren noch rüstig erhebenden Leibkomponisten Rodion Schtschedrin rückt mit beschwörend langsamer, neoorthodoxer Kirchenlinearität den von der Empore singenden Chor ins beste Klanglicht. Doch erst in Maurice Ravels zweiter "Daphnis et Chloé"-Suite lassen Sonnenaufgang und Tanz den Saal leuchten, strahlen Flöten und Holzbläser unter weichem Blech aus sanft streicherumschmeichlender, einigermaßen transparenter Orchestermitte.

Da zeigt dieser harmonische, bescheidene und doch erhebende Raum seine Anziehungskraft und Stärke. Als uneitel und offen klingender Konzertsaal, der gerade das nicht sein will, wovon München schon genug hat: Kulturtempel.

Abbildung:	Halle E und Isarphilharmonie im Gasteig HP8 in München
Abbildung:	Entworfen vom Büro Gerkan, Marg und Partner
Abbildung:	Mit dem Hygienekonzept 3G fasst der Saal 1900 Besucher
Abbildung:	Die Halle E dient als Foyer und Quartier der Münchner Stadtbibliothek
Wörter:	1114
Urheberinformation:	(c) Axel Springer SE

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

PRESSESPIEGEL

12. Oktober 2021

bachtrack.com

Fantastische Klangwelten bei Eröffnung der Isarphilharmonie

Von Michael Vieth

Es mutet fast wie ein kleines Wunder an. Nach nur drei Jahren Planungs- und Erstellungszeit ist eine veritables neues Musikzentrum in München entstanden, das als Interimslösung die Kulturaufgaben des wegen Renovierung geschlossenen Gasteigs aufnimmt. Und das fast Unfassbare ist wahr geworden: bis auf einzelne Restarbeiten im Außenbereich ist die Einbettung der beeindruckenden Eingangsebene in die alte Transformatoren-Halle E der Stadtwerke optisch bestens gelungen, das architektonische Zusammenspiel des Foyers in zeitlosem Industriecharme mit dem neuem Konzertsaal in anthrazit-dunkelgrauen Holztönen stimmig. Noch dazu, zieht man Vergleiche zu den Baukosten anderer Philharmonie-Neubauten, entstanden hier Gesamtkosten von circa 70 Mill. Euro, davon 40 Mill. für das Herzstück der eigentlichen Tonhalle! Neben der kurzen Bauzeit befeuert das auch die Diskussionen über weitere Konzertsaal-Planungen, in München oder andernorts.

Man erlebt es nicht allzu oft, unter den Glücklichen der ersten akustischen Begegnung eines neuen Konzerthauses zu sein, mit Händen, Augen und Ohren dieses Geschenk gleichsam auspacken zu dürfen, es mit allen Sinnen zu berühren und zu entdecken. Und in dieser erstaunlichen „Vielharmonie“ Valery Gergiev und die Münchner Philharmoniker, die hier ihre neue Heimat finden, im ersten Konzert mit fünf musikalischen Meisterwerken zu erleben, die in unerwartet fantastischer Balance zwischen zarten Pianissimi und grell massiven Fortissimo-Ausbrüchen der Hundertschaft erstrangiger Instrumentalisten überzeugten.

Optisch vielseitig gelungen und klanglich vielsaitig brillant: für das Raumkonzept ist Yasuhisa Toyota verantwortlich, Klangdesigner von Nagata Acoustics, der schon die Suntory Hall in Tokio und die Hamburger Elbphilharmonie ausgestattet hat. Geplant in weitgehend rechteckiger Saalform mit breiter halbrunder Orchesteraufstellung an einer Stirnseite sowie in einzelnen Modulen zusammengefügten hölzernen Wandelementen, die für eine ausgeglichene Reflexion des Tonstroms sorgen, ergibt sich eine optimale Verbindung von leicht trockener warmtöniger Mischung und punktgenau deutlicher Auflösung des musikalischen Geschehens.

Es wäre ein Leichtes gewesen, mit einem Potpourri beliebter Klassikhits Partystimmung zur Einweihung zu erzeugen und Applaus eines breiten Publikums zu erheischen. Dass Valery Gergiev stattdessen ein faszinierendes Bouquet wenig bekannter Meisterwerke wählte, dessen französische Klangblüten ein besonders vielschichtiges wie geheimnisvolles Flair in den Saal zauberte, machte den Konzertabend zum kostbaren mehrgängigen Surprise-Menu.

Gleich zu Anfang die Uraufführung eines Orchesterwerks von Thierry Escaich, der als Improvisator und Organist (und ein Nachfolger von Maurice Duruflé an St.-Étienne-du-Mont in Paris) erfolgreich ist. Seine dreiteiligen Arising Dances für großes Orchester bauten sich aus bluesigen Bläserschleifen in anschwellendes Tutti eines frenetischen Walzers auf, mobilisierten mechanische Motorik von Posaunengruppe und Schlagwerk bis

ins Staccato des Orchesters, ließen eine eher verspielte Sarabande in ein kreisendes Motiv münden. Als Bindeglieder ein sich aufbauendes Lamento von einem Streichquartett, orchestral und mit expressiver Trompetenhymne, die weiträumig flirrenden Glanz über das dunkle Klanggemälde legte, das zur Grundstimmung des Raums hervorragend passte. Gergiev und die Philharmoniker musizierten von Abschnitt zu Abschnitt intensiver, brachten ein Kaleidoskop immer neuer Farben zum Klingen, führten die Hörer durch Geheimnisse und Fähigkeiten des Konzertsaals: ein Werk zum unbedingten Wiederhören!

Beethovens Viertes Klavierkonzert wurde zum gelungenen Kontrast, mit gut fünfzig Instrumentalisten um den vielfach preisgekrönten russischen Pianisten Daniil Trifonov gruppiert. Vom ersten zurückhaltend zarten Soloeinsatz des Solisten bis zum quicklebendig glitzernden Vivace-Kehraus überzeugte der Klangeindruck auch dieses intimeren Ensembles, kamen die vielfältigen Holzbläsereinwürfe gerade im Andante warm und leuchtkräftig zum Tragen. Gingen die musizierenden Partner das einleitende Moderato noch eher zügig an, setzten Trifonov und Gergiev im Mittelteil auf harten Kontrast in der Antithese von düsterer Orchestermelodie und innig lauschendem Legato des Pianisten, der wie traumverloren unbewegt und nur aus leichtem Fingerschlag Töne formte; atemlos gebannt die gut 1800 Zuhörer. Auch lautlos geht in diesem Konzertraum!

Ihre Expertise in französischer Musik zeigten die Münchner Philharmoniker ebenso in Henri Dutilleux' Métaboles, die ein Schlüsselwerk moderner Klangfarbenregie sind. Sein Variationsprinzip rhythmischer und harmonischer Grundmotive beeindruckte im lodernden Spiel mit tupfenden wie flächigen Klängen.

Auf schmalem Balkon, einige Meter über dem Orchester, fanden auch gut sechzig Sänger des Philharmonischen Chores Platz (Einstudierung Andreas Herrmann). Ihr erster Einsatz waren wundervolle Bögen von Summlauten und Vokalisen im Sostenuto assai aus dem Chorepos Der versiegelte Engel des 89-jährigen Rodion Shchedrin, auf dessen vielfältige Kompositionstechniken Gergiev öfter Aufmerksamkeit lenkte. Michael Martin Kofler legte betörende Flötentöne darunter zu einem irisierend schillernden vokalen Klangrausch.

Valery Gergiev weiß, was Kulinariker wünschen. In Maurice Ravels Daphnis et Chloé, Suite Nr. 2 ist Perfektion genauso erste Pflicht wie Motorik drahtig sein und alles zusammen voller Spannung knistern muss. Da gab es Glamour von Chor und riesigem Orchester und dennoch Raffinement im Detail, sinnlich bis in die Haarspitzen in den soghaften Suitensätze. Dabei war nichts überparfümiert oder pauschal bombastisch, sondern voller Esprit, Substanz und Spontaneität zugleich.

A Star is Born: ein großes akustisches Wunder, diese neue Isarphilharmonie! Und tausende Münchner Konzertfreunde schwärmen seit diesem Wochenende mit Begeisterung und Dankbarkeit vom architektonischen wie akustischen Schmuckstück am geliebten Isarstrand!

Donaukurier Ingolstadt vom 11.10.2021

DONAUKURIER

Autor: Jesko Schulze-Reimpell
Seite: 12 bis 12
Ressort: kul-dk
Rubrik: Donaukurier
Ausgabe: Hauptausgabe
Weblink: https://www.donaukurier.de

Mediengattung: Tageszeitung
Jahrgang: 76
Nummer: 236
Auflage: 27.302 (gedruckt) [1] 29.079 (verkauft) [1] 30.431 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,094 (in Mio.) [2]

[1] von PMG gewichtet 07/2021
[2] von PMG gewichtet 07/2021

Münchens bester Konzertsaal

Unspektakulär, preisgünstig und gelungen: Die Münchner Philharmoniker eröffnen die Isarphilharmonie

München Für den Politiker ist der Saal schlichtweg eine „Sensation“. So zumindest äußerte sich Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter bei der Eröffnung der Isarphilharmonie. Aus seiner Perspektive ist das naheliegend. Die Ersatzspielstätte für die Philharmonie im Gasteig in einem ehemaligen Kraftwerk kam ohne Kostensteigerungen aus. Nicht mehr als 40 Millionen Euro hat der Saal gekostet. Planmäßig wurde das Konzerthaus von Gerkan, Marg und Partnern fertiggestellt in kaum mehr als anderthalb Jahren Bauzeit. Und: Er habe für die Isarphilharmonie „einhellig nur Lob bekommen“. Das passiere einem Politiker auch nicht alle Tage. Begeistert sind auch die Musiker der Münchner Philharmoniker, die sich dort „wie auf einer Insel der Glückseligen“ fühlen. Das jedenfalls verkündeten sie nach den ersten Proben.

Nun geht es ums Publikum. Am Wochenende eröffneten die Philharmoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Valery Gergiev den Saal. Ein wichtiger Probelauf für die Zukunft. Denn es geht um viel dabei. In München werden gerade zwei weitere Säle gebaut oder zumindest so grundlegend saniert, dass man fast schon von einem Neubau reden könnte: Die Philharmonie im Gasteig (Kostenrahmen: 470 Millionen Euro), außerdem soll im Münchner Osten das vermutlich beste Orchester der Stadt, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, erstmals überhaupt ein eigenes Konzerthaus erhalten (geschätzte Kosten: 750 Millionen Euro). Je nachdem, wie überzeugend die Isarphilharmonie als Ort für klassische Musik taugt, könnte sich die Politik entscheiden, einen der geplanten Konzertsäle einzusparen. Schon jetzt wird viel darüber geredet, dass die Isarphilharmonie ein viel zu eindrucksvoller Bau sei, um sie nur für ein paar Jahre als Provisorium zu nutzen.

Gergiev ist bei der Saal-Premiere auf Nummer sicher gegangen: Er hat Werke in Großbesetzung ausgesucht, symphonische Extrem-Literatur, die durch ihre Klangfarbigkeit, durch die imposante Lautstärke eindrucksvoll ist – und zwar fast in jedem Saal. Das Publikum soll in einem Großangriff auf die Gehörgänge überzeugt werden – eine pure Materialschlacht. Ob Werke in kleinerer Besetzung, mit weniger üppigem Klangfarbenspektrum, vielleicht sogar Kammermusik in dem Saal wirken, war am ersten Abend kaum auszumachen.

Konzertprogramm

der ExtremsymphonikGergiev begann den Abend mit einer Uraufführung von Thierry Escaich, einem der besten französischen Organisten überhaupt, der auch regelmäßig im Ingolstädter Münster Konzerte gibt, oder improvisiert. Sein „Araising Dances“ ist wie überdrehte Filmmusik, beginnt im Genre Horror und wechselt allmählich in die Abteilung Katastrophenfilm. Das zweite französische Klangfarbenwunder war Henri Dutilleuxs „Métaboles“, ein Meisterwerk, bei dem gut beobachtet werden konnte, wie jede Instrumentengruppe wunderbar in diesem neuen Saal zur Geltung kommt: die Streichervariationen genauso wie die Holzbläser und das Blech, die jeweils einzeln hervortraten. Der inzwischen 89-jährige russische Komponist Rodion Shchedrin wurde gefeierte, als sein abgehoben mystisch strömender „Versiegelter Engel“ vom Philharmonischen Chor München in Begleitung einer Flötenstimme erklang. Den Abschluss bildete der philharmonische Wirkungsknaller schlechthin, Maurice Ravels „Daphne et Chloé“. Hier leuchteten die Flöten, donnerte das Blech, die Streicher verbreiteten Samt-Feeling. Etwas enttäuschend dazwischen noch das Solokonzert des Abends, Beethovens viertes Klavierkonzert mit Daniil Trifonov am Flügel. Hier spielten zwei Künstler aneinander vorbei. Trifonov bot hochkarätige Klavierkunst, hochdifferenziert bis in die letzten Winkel die Partitur ausgeleuchtet, während Gergievs Philharmoniker daneben flaches Orchester-Einerlei produzierten. Das war allerdings kein Mangel der Saalakustik des berühmten Yasuhisa Toyota.

Alles gut also? Keine Frage, die Isarphilharmonie ist Münchens bester Konzertsaal. Aber die Konkurrenz ist in der Stadt leider nicht besonders stark. Der Herkulessaal ist für die Kolossalsymphonik des 20. Jahrhunderts schlicht zu klein, der Gasteig hingegen zu groß, gerade die tiefen Töne verlieren sich in der Weite des Raums.

Die Isarphilharmonie klingt eigentlich genau so, wie man es für einen Saal dieser Form und Größe im besten Fall erwarten kann. Die Schuhkartonform führt dazu, dass deutlich erkennbar ist, aus welcher Richtung die Musik kommt, man fühlt sich allerdings in Reihe 20 nicht unbedingt umhüllt von Klängen. Bei den lautesten Stellen etwa bei Escaichs Uraufführung gerät auch dieser Raum in die Gefahr der Übersteuerung. Alle Instrumente sind gut zu orten, aber die Akustik ist nicht so übertrieben analytisch wie die Elbphilharmonie, wo jedes Husten bereits eine klangliche Katastrophe ist und die einzelnen Stimmen sich nur schwer zu einem Ganzen verbinden wollen. In Münchens neuem Konzertsaal hingegen verschmelzen die Instrumente, der Klang ist angenehm, fast dunkel getönt, musikalisch schwingend.

Aber: Es gibt natürlich auch hier Grenzen des Wohlklangs. Trifonovs Zugabe,

Bachs Choral „Jesu meine Freude“ in einer Klavierfassung von Wilhelm Kempf, spielte der Pianist mit wahrhaft magischer Klanggewalt – aber hier war der Saal mit seinen fast 1900 Gästen bereits fast zu groß, zu verschwommen der Nachklang, um die Töne trennscharf wahrzunehmen. Und doch: Der Saal vermag verblüffend die enorme Dynamik dieses Pianisten abzubilden. Ein Musikort, aber kein KulturtempelDie Isarphilharmonie ist kein Wundersaal, kein pompöser Kulturtempel, und doch ein Glücksfall für München. Auch weil deutlich wird, wie niederschwellig, uneitel und kostenbewusst klassische Musik dargeboten werden kann. Wie wenig der schnöde Betonboden, die schlichte blaue Blechverkleidung im Foyer, das unbehandelte Holz an den Wänden dort stört, wenn es einfach nur um gute Musik geht. Wie Klassik ohne viel Gewese und Gehabe, vor allem ohne den Anspruch zur bürgerlichen Repräsentation an unscheinbarem Ort in Sendling zur Hochform auffahren kann. Es braucht doch sehr wenig – für gute klassische Musik.DK

Das Konzert kann als Stream in der BR-Mediathek angesehen werden.

Wörter: 846
Urheberinformation: (c) 2021 Passauer Neue Presse GmbH

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Passauer Neue Presse Stadt- und Landkreis Passau vom 11.10.2021

Passauer Neue Presse

Seite: 07 bis 07
Ressort: Feuilleton
Rubrik: Passauer Neue Presse - Ausgabe A
Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung
Weblink: https://www.pnp.de
[1] IVW 2/2021
[2] AGMA ma 2021 Tageszeitungen

Jahrgang: 76
Nummer: 236
Auflage: 24.012 (gedruckt) [1] 23.986 (verkauft) [1] 24.275 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,083 (in Mio.) [2]

Münchens bester Konzertsaal

Unspektakulär, preisgünstig und gelungen: Am Wochenende eröffneten die Münchner Philharmoniker die Isarphilharmonie

Für den Politiker ist der Saal schlichtweg eine „Sensation“. So zumindest äußerte sich Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter bei der Eröffnung der Isarphilharmonie. Aus seiner Perspektive ist das naheliegend. Die Ersatzspielstätte für die Philharmonie im Gasteig in einem ehemaligen Kraftwerk kam ohne Kostensteigerungen aus. Nicht mehr als 40 Millionen hat der Saal gekostet. Planmäßig wurde das Konzerthaus von Gerkan Marg und Partnern fertiggestellt in kaum mehr als anderthalb Jahren Bauzeit. Und: Er habe für die Isarphilharmonie „einhellig nur Lob bekommen“. Das passiere einem Politiker auch nicht alle Tage.

Nun geht es ums Publikum. Am Wochenende eröffneten die Philharmoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Valery Gergiev den Saal. Ein wichtiger Probelauf für die Zukunft. Denn es geht um viel dabei. In München werden gerade zwei weitere Säle gebaut oder zumindest so grundlegend saniert, dass man fast schon von einem Neubau reden könnte: Die Philharmonie im Gasteig (Kostenrahmen: 470 Millionen Euro), außerdem soll im Münchner Osten das vermutlich beste Orchester der Stadt, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, erstmals überhaupt ein eigenes Konzerthaus erhalten

Isarphilharmonie nicht

nur ein Provisorium? (geschätzte Kosten: 750 Millionen Euro). Je nachdem, wie überzeugend die Isarphilharmonie als Ort für klassische Musik taugt, könnte sich die Politik entscheiden, einen der geplanten Konzertsäle einzusparen. Schon jetzt wird viel darüber geredet, dass die Isarphilharmonie ein viel zu eindrucksvoller Bau sei, um sie nur für ein paar Jahre als Provisorium zu nutzen.

Gergiev ist bei der Saal-Premiere auf Nummer sicher gegangen: Er hat Werke in Großbesetzung ausgesucht, symphonische Extrem-Literatur, die durch ihre Klangfarbigkeit, durch die imposante Lautstärke eindrucksvoll ist – und zwar fast in jedem Saal. Das Publikum soll in einem Großangriff auf die Gehörgänge überzeugt werden – eine pure Materialschlacht. Gergiev begann den Abend mit einer Uraufführung von Thierry Escaich, einem der besten französischen Organisten überhaupt. Sein „Araising Dances“ ist wie überdrehte Filmmusik, beginnt im Genre Horror und wechselt allmählich in die Abteilung Katastrophenfilm. Das zweite französische Klangfarbenwunder war Henri Dutilleuxs „Métaboles“, ein Meisterwerk, bei dem schön beobachtet werden konnte, wie jede Instrumentengruppe wunderbar in diesem neuen Saal zur Geltung kommt: die Streichervariationen genauso wie die Holzbläser und das Blech, die jeweils einzeln hervortraten. Der inzwischen 89-jährige russische Komponist Rodin Shchedrin wurde gefeiert, als sein abgehoben mystisch strömender „Versiegelter Engel“ vom philharmonischen Chor München in Begleitung einer Flötenstimme erklang. Den Abschluss bildete der philharmonische Wirkungsknaller schlechthin, Maurice Ravels „Daphne et Chloé“. Hier leuchteten die Flöten, donnerte das Blech, die Streicher verbreiteten Samt-Feeling. Etwas enttäuschend dazwischen noch das Solokonzert des Abends, Beethovens viertes Klavierkonzert mit Daniil Trifonov am Flügel. Hier spielten zwei Künstler aneinander vorbei. Trifonov bot hochkarätige Klavierkunst, hochdifferenziert bis in die letzten Winkel die Partitur ausgeleuchtet, während Gergievs Philharmoniker daneben flaches Orchester-Einerlei produzierten.

Die Konkurrenz an Sälen

ist nicht großKeine Frage, die Isarphilharmonie ist Münchens bester Konzertsaal. Aber die Konkurrenz ist in der Stadt leider nicht besonders stark. Der Herkulessaal ist für die Kolossalsymphonik des 20. Jahrhunderts schlicht zu klein, der Gasteig hingegen zu groß, gerade die tiefen Töne verlieren sich.

Die Isarphilharmonie klingt eigentlich genau so, wie man es für einen Saal dieser Form und Größe im besten Fall erwarten kann. Die Schuhkartonform führt dazu, dass deutlich erkennbar ist, aus welcher Richtung die Musik kommt, man fühlt sich allerdings in Reihe 20 nicht unbedingt umhüllt von Klängen. Bei den lautesten Stellen etwa bei Escaichs Uraufführung gerät auch dieser Raum in die Gefahr der Übersteuerung. Alle Instrumente sind gut zu orten, aber die Akustik ist nicht so übertrieben analytisch wie die Elbphilharmonie. In Münchens neuem Konzertsaal verschmelzen die Instrumente, der Klang ist angenehm, fast dunkel getönt, musikalisch schwingend.

Die Isarphilharmonie ist kein Wundersaal, kein pompöser Kulturtempel, und doch ein Glücksfall für München. Auch weil deutlich wird, wie niederschwellig, uneitel und kostenbewusst klassische Musik dargeboten werden kann. Es braucht doch sehr wenig – für gute klassische Musik.

Jesko Schulze-Reimpell

Wörter:	626
Urheberinformation:	(c) 2021 Passauer Neue Presse GmbH

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Hamburger Abendblatt vom 11.10.2021

Hamburger Abendblatt

Seite: 7
Ressort: Thema
Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung
[1] von PMG gewichtet 07/2021
[2] von PMG gewichtet 07/2021

Jahrgang: 2021
Nummer: 237
Auflage: 75.461 (gedruckt) [1] 76.317 (verkauft) [1] 77.125 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,268 (in Mio.) [2]

„Jede Halle sollte sich von anderen unterscheiden“

Yasuhisa Toyota, Akustiker der Elb- und der Isarphilharmonie, über seine Arbeit in Hamburg und München

Das Eröffnungskonzert musste ohne Yasuhisa Toyota stattfinden. Doch bei einem Akustiktest mit Valery Gergiev, Chefdirigent der Münchner Philharmoniker und erklärter Fan von Toyota-Sälen, war der Japaner vor zwei Wochen vor Ort. Nach der Vollendung der Elbphilharmonie und dem Berliner Pierre-Boulez-Saal ist die Münchner Isarphilharmonie das nächste deutsche Prestigeprojekt des Akustikers.

Was ist der wichtigste Akustik-Unterschied zwischen der Elb- und der Isarphilharmonie?

Yasuhisa Toyota Unterschiede gibt es nicht nur zwischen diesen beiden, sondern generell zwischen allen Konzertsälen. Jeder hat seine individuelle Raumform, seine Materialien, daraus ergibt sich die Akustik. Jede Halle sollte sich in vielerlei Hinsicht von anderen unterscheiden.

Was sollten die Münchner Philharmoniker für die Begegnung mit ihrem neuen Saal beachten?

Das gilt nicht nur für dieses Orchester, sondern für alle, die ihre erste Probe in einem neuen Saal erleben. Die Musiker sind dort womöglich ängstlich und nervös, weil sie noch nichts von der neuen Akustik wissen, wie sie klingt und wie sie sie wahrnehmen. Sie spielen dann vielleicht zu hart, mit etwas zu viel Druck, obwohl das eine ganz natürliche Reaktion ist. Also wünsche ich mir, dass sie dort entspannter spielen, um mehr von ihrem eigenen Klang wahrzunehmen.

Wie würden Sie den Klang der Isarphilharmonie beschreiben?

Ich habe nur zwei Tage Proben gehört, mit einer begrenzten Menge Musik. Es wäre deswegen zu früh, jetzt schon etwas über die Akustik dort zu sagen. Basierend auf meinen Eindrücken in diesem Saal, war der Klang reich, und ich fühlte, dass der gesamte Saal klingt. Der Klang war dennoch gleichzeitig klar und transparent, sodass ich alle Details hören konnte.

Wessen Idee war die schwarze Farbe für die Wände? Was bewirkt das für das Publikum – außer, dass es komplett anders aussieht als die hellgrauen Wände der Elbphilharmonie?

Das war eine Entscheidung des Architekten. Der visuelle Eindruck mag sich von anderen Farben unterscheiden, aber akustisch – aus klangphysikalischer Perspektive zumindest – macht die Farbe keinen Unterschied.

Ist die Isarphilharmonie eine Konkurrenz für die Elbphilharmonie – oder nur ein Nachfolgemodell?

Alle Säle, die wir entworfen haben, sind wie unsere Kinder. Wir lieben sie alle. Mein Gefühl ist, dass sie weder Konkurrenten noch Nachfolger sind. jomi

Wörter: 350

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Kölner Stadt-Anzeiger Köln vom 11.10.2021

Kölner Stadt-Anzeiger

Autor:	REGINE MÜLLER	**Mediengattung:**	Tageszeitung
Seite:	21	**Jahrgang:**	2021
Ressort:	Frühausgabe / Spätausgabe	**Nummer:**	237
Rubrik:	KU	**Auflage:**	60.942 (gedruckt) [1] 51.111 (verkauft) [1] 51.800 (verbreitet) [1]
Seitentitel:	Ausgabe Köln Nord / Köln Ost / Köln Porz / Köln Süd / Köln West	**Reichweite:**	0,241 (in Mio.) [2]
Ausgabe:	Hauptausgabe		

[1] von PMG gewichtet 07/2021

[2] von PMG gewichtet 07/2021

München macht vor, wie es geht

Die soeben eröffnete Isarphilharmonie ist mehr als ein Interim - Knappes Budget und Rekordbauzeit

VON REGINE MÜLLER

München macht es vor: Öffentliche (Kultur)-Bauten müssen nicht aus dem Ruder laufen. Dabei war die Ausgangssituation heikel: Erst 2017 stimmte der Stadtrat einer Generalsanierung des Gasteig zu, dessen Konzertsaal-Akustik seit seiner Eröffnung 1985 immer wieder kritisiert wird. Als sich herausstellte, dass alle dort beheimateten Institutionen - neben den Münchner Philharmonikern unter anderem auch die Stadtbibliothek und die Volkshochschule - während der Sanierung ausziehen müssen, war eine große Lösung gefragt.

Gasteig-Geschäftsführer Max Wagner prüfte erfolglos unter höchstem Zeitdruck 36 Standorte. Schließlich fiel die Wahl auf ein Gelände der Stadtwerke im Stadtteil Sendling. Die Kosten des gesamten Areals werden sich auf rund 70 Millionen Euro belaufen, davon entfielen auf den Konzertsaal 40 Millionen.

Am Freitagabend ist die feine Münchner Gesellschaft auf den Beinen, die Eingänge führen zunächst in die denkmalgerecht sanierte alte Trafohalle, genannt "Halle E", die das luftige Entree mit Glasdach bildet. Umlaufende Balkone mit blauen Balustraden verleihen dem Raum einen Hauch von maritimer Kühle, den Flair eines Ozeandampfers oder einer Kathedrale am Meer. Details wie ein historischer Kran erinnern an die industrielle Vergangenheit des Raums, nun des Foyers der Isarphilharmonie.

An der Bar gibt es, trotz drangvoller Enge, vor dem Eröffnungskonzert noch gar nichts, in der Pause bloß Wasser, danach Sekt. Der Betrieb muss sich wohl noch einspielen. Durch schmale Zugänge und verwirrende Treppen öffnet sich dann der überraschend weite Saal: Holzpaneele in dunkelstem Anthrazit verkleiden die Wände, aber das Dunkel wirkt nicht lastend, sondern elegant und leicht. Was auch an dem hellen Zedernholz auf dem Bühnenboden und der subtilen, sehr fein austarierten Beleuchtung liegen mag. Ein Saal, in dem man sich spontan wohl fühlt, der Weite atmet und zugleich Intimität suggeriert und eine inspirierende Nähe zur Bühne garantiert. Für die Akustik sorgte der legendäre Yasuhisa Toyota ("Elphi"!), 1900 Plätze bietet der Saal, die am ersten Abend vollständig besetzt sind.

Nach erfrischend kurzen Reden des Gasteig-Geschäftsführers Max Wagner und des Oberbürgermeisters Dieter Reiter nehmen die Münchner Philharmoniker ihre neue Heimat unter der Stabführung von Chefdirigent Valery Gergiev mit einem Programm in Besitz, das zeigen soll, was die Akustik des Saals hergibt: einer Uraufführung des Zeitgenossen Thierry Escaich mit viel Schlagwerk, Beethovens viertem Klavierkonzert mit Daniil Trifonov, Henri Dutilleux' "Métaboles", "Der versiegelte Engel" von Rodion Shchedrin für Solo-Flöte und Chor und schließlich Ravels klangrauschender "Daphnis et Chloé"-Suite.

Die Eindrücke sind vielfältig: Famos klingt Shchedrins Chor-Stück mit einsamer Flöte, rund und warm der auf dem Rang platzierte Philharmonische Chor München. Er scheint den ganzen Saal zu umarmen, die Flöte schwingt silbrig bis in den letzten Winkel. Bei der Escaich-Uraufführung klingt das Orchester voluminös, trotzdem transparent und sicher fußend auf einem warmen Sockel.

Zwiespältig bleibt der Eindruck bei Beethovens Klavierkonzert - was auch daran liegen mag, dass Dirigent und Solist offenbar keine übereinstimmenden Tempo-Vorstellungen haben: Trifinov spielt leichtfüßig perlend, Pathos vermeidend, während Gergiev nicht recht in die Gänge kommen will. Der Flügel kommt sehr präsent, was Trifonov, einige überraschende Piani einbauend, weidlich ausnutzt.

Die folgende Pause offenbart ein Problem des Saals: Im Parkett bildet sich ein zäher Publikumsstau, es dauert ewig, bis die Reihen sich geleert haben, auch das Foyer ist brechend voll. Zum krisensicheren Ablauf fehlen dem Saal entweder ein paar Türen, oder man muss die Gänge noch deutlich verbreitern. Auch an der Beschilderung der Zugänge kann noch gearbeitet werden.

Die Klangauslotungen nach der Pause gelingen mit Dutillieux und insbesondere mit Ravel formidabel, der Saal kann Kammermusik und große Symphonik gleichermaßen, aber es fehlt (noch) eine gewisse Weite des Klangs und zugleich eine Unmittelbarkeit, die wirklich berührt. Das wird Toyota noch richten, auch in der "Elphi" wurde nachgebessert.

Es dauert ewig,
bis die Reihen sich geleert haben

Abbildung:	Blick in die neue Isarphilharmonie Foto: Mónica Garduño
Wörter:	607
Urheberinformation:	(c) M.DuMont Schauberg

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

NWZ - Neue Württembergische Zeitung Göppingen vom 11.10.2021

NEUE WÜRTTEMBERGISCHE ZEITUNG

Autor: Jürgen Kanold
Seite: 26
Ressort: FEUILLETON
Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung
[1] von PMG gewichtet 07/2021
[2] von PMG gewichtet 07/2021

Jahrgang: 76
Nummer: 235
Auflage: 18.479 (gedruckt) [1] 18.823 (verkauft) [1] 19.748 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,064 (in Mio.) [2]

Klingt viel versprechend

Konzertsaal München beglückt seine Kulturszene mit der Isarphilharmonie. Diese ist nur als Interim für den Gasteig gedacht – oder wird da mehr daraus? Von Jürgen Kanold

München leuchtet“, bekräftigt das Heizkraftwerk Süd nächtlich auf einer Reklametafel. So macht das berühmte Thomas-Mann-Zitat wirklich mal Sinn. Auf der anderen Straßenseite sind jetzt auch die Lichter angegangen, nach einer großen Energieleistung. In nur ein einhalb Jahren ist auf einem Gelände der Stadtwerke die Isarphilharmonie entstanden: 1900 Plätze, 40 Millionen Baukosten. Man reibt sich die Augen: ja, wirklich.

Mit der Hamburger Elbphilharmonie, die als ein architektonisches Wahrzeichen die Touristen anzieht, darf dieses Konzerthaus nicht verglichen werden. Wenngleich auch hier der japanische Akustik-Guru Yasuhisa Toyota mitplanend die Ohren spitzte, die Wände mit schallreflektierenden Strukturen bestückte: dunkel lasierte, sich überlappende Holzlamellen. Aber die Isarphilharmonie, Typ Schuhschachtel, ist ja nur ein Interim, so lange der Gasteig, Europas größtes Kulturzentrum mit einem Konzertsaal, den ein vergrätzter Leonard Bernstein einst niederbrennen wollte („burn it!“) für knapp eine halbe Milliarde Euro saniert wird.

SPD-Oberbürgermeister Dieter Reiter befand diese Isarphilharmonie nun am Freitagabend in seiner Festansprache schon als „sensationell“, bevor Valery Gergiev mit den im Halbkreis ansteigend sitzenden Münchner Philharmonikern ein Klangspektakel entfachte. Reiter äußerte zudem die Vermutung, dass dieses Interim bei allseitigem Gefallen „relativ lang Bestand haben wird“. Und das war ein Seitenhieb gegen die bayerische Staatsregierung.

München ist nämlich nicht nur München (und meist angeführt von einem SPD-OB), sondern auch Landeshauptstadt von CSU-Bayern. Was kulturell zu schönen Konkurrenzkämpfen und gelegentlich zu einem Wettrüsten führt. So möchte der Freistaat für das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das unzufrieden ist mit dem Herkulessaal der Residenz und auch dem Gast-Status im Gasteig, ein lang ersehntes Konzerthaus in München bauen. Horst Seehofer hatte als Ministerpräsident noch den Startschuss gegeben für ein pyramidenförmiges Gebäude mit Lichtkunstfassade, entworfen vom Bregenzer Büro Cukrowicz Nachbaur. Von bis zu 700 Millionen Euro an Kosten ist die Rede, 2030 soll das Prestigeprojekt am Ostbahnhof fertig sein. Oder passiert da noch was, kommt dem Klassik-Leuchtturm die Isarphilharmonie in die Quere? Kann es nicht eine Nummer kleiner gehen? Hat es nicht auch einen Reiz, Industriebrachen zu erschließen, weniger luxuriös aufzupielen? Die feinen Zürcher etwa waren von ihrer „Tonhalle Maag“ hingerissen, einer fichtenhölzernen Wunderklangbox für umgerechnet knapp neun Millionen Euro, die in eine ehemalige Zahnradfabrik implantiert wurde – als Ausweichquartier während der Generalsanierung der Tonhalle. Die Isarphilharmonie hat auch einen gewissen Charme des Provisorischen, zeigt sich aber weit komfortabler – und eigentlich ohne Verfallsdatum.

„Gasteig HP8“ heißt das Quartier (nach der Adresse Hans-Preißinger-Straße 8) in Sendling, die Münchner Volkshochschule und die städtische Musikhochschule werden 2022 dort noch Neubauten beziehen, und die Halle E, eine ehemalige, denkmalgeschützte Transformatorenhalle von 1927 mit Ziegelfassade, beherbergt nicht nur die Stadtbibliothek, sondern dient im Erdgeschoss als Foyer der Isarphilharmonie. Ein Atriumraum mit blauen, umlaufenden Galerien.

Nur eine gläserne Fuge mit Treppen und Zugängen trennt diese Halle E vom Konzertsaal, und den haben die Architekten von Gerkan, Marg und Partner (gmp) als „Haus im Haus“ nach dem Baukasten-System entworfen: Eine Stahlkonstruktion bildet die Hülle, und der Saal inmitten wurde quasi aus Vollholz-Modulen zusammengesteckt. Geht schnell, kann wieder abmontiert werden. Der sehr dunkle Saal mit ansteigendem Parkett, umlaufendem Seitenbalkon und Plätzen im Rang des 2. Obergeschosses zeigt sich musikalisch wohnlich. Und was kann man nach dem Eröffnungskonzert über die Akustik sagen? Es ist zunächst mal (gehört von einem Platz im Parkett Mitte, Reihe 24) ein kompakter, direkter Klang für die üppige Sinfonik, der gut ausbalanciert werden muss: Gergiev dirigierte eine Uraufführung von Thierry Escaich („Araising Dances“), „Métaboles“ für Orchester von Henri Dutilleux und Maurice Ravels „Daphnis et Chloé“.

Trifonov triumphiert

Sehr fein und ausgewogen kam der Philharmonische Chor, hoch über dem Orchester singend, noch mit den leisesten Vokalisen zum Zuge, in Rodion Shchedrins „Der versiegelte Engel“. Und grandios, was dem Pianisten Daniil Trifonov als Solist in Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 so absolut virtuos verspielt gelang, dann auch in seiner ruhigen Bach-Zugabe: in einem Saal, der kammermusikalische Klarheit zulässt, intime Klänge.

Jubel allemal in der Isarphilharmonie. München leuchtet, München klingt – und es baut. Fortsetzung folgt: Kommenden Freitag eröffnet OB Reiter das

neue, 130 Millionen Euro teure Münchner Volkstheater.

40

Millionen Euro hat der neue Münchner Konzertsaal, die Isarphilharmonie, gekostet. Die Kosten für das gesamte Gasteig-Ausweichquartier belaufen sich auf 70 Millionen Euro.

Abbildung:	Die Münchner Philharmoniker eröffneten vor 1900 begeisterten Zuhörerinnen und Zuhörern die neue Isarphilharmonie.Foto: Robert Haas
Abbildung:	Das Foyer in „Halle E".Foto: Jürgen Kanold
Wörter:	700
Urheberinformation:	© Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Straubinger Tagblatt vom 09.10.2021

Straubinger Tagblatt

Seite: 14 bis 14
Ressort: München
Ausgabe: Hauptausgabe
[1] von PMG gewichtet 07/2021
[2] von PMG gewichtet 07/2021

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 15.951 (gedruckt) [1] 15.674 (verkauft) [1] 16.144 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,036 (in Mio.) [2]

Premiere in der neuen Heimat

Münchner Philharmoniker eröffnen ihre neue Spielstätte in der Isarphilharmonie

Endlich gibt es wieder einen Grund, zu feiern: Am Freitagabend haben die Münchner Philharmoniker die Isarphilharmonie eröffnet. Der neue Konzertsaal ist Teil eines neuen und sehr vielversprechenden Kulturareals.

Ein Konzert hören, einen Volkshochschulkurs besuchen, im Café sitzen, in Büchern schmökern – das alles soll bald im neuen Münchner Kulturareal Gasteig HP8 möglich sein. Nach rund drei Jahren Planung und Bauzeit ist nun das Herzstück der Anlage fertig: Die Isarphilharmonie. Am Freitag eröffneten die Münchner Philharmoniker unter Valery Gergiev ihre neue Spielstätte vor rund 1 800 Besuchern mit einem Konzert, bei dem auch der russische Pianist Daniil Trifonov und der Philharmonische Chor München auftraten.

Neue Heimat während Gasteig-Sanierung

Für die Münchner ist das neue Kulturareal auf einem ehemaligen Fabrikgelände ein Gewinn. Als Foyer zur Isarphilharmonie dient eine denkmalgeschützte Trafohalle mit Galerie. In dem lichten, großzügigen Backsteinbau bietet die Stadtbibliothek Bücher zum Ausleihen an, eine Bar und ein Café wird es geben. Daneben entstehen weitere Bauten, die alle bis zum Frühjahr fertig werden sollen. Sie bieten Konzert- und Veranstaltungsräume, Büros und Probenräume, etwa für die Hochschule für Musik und Theater oder die Münchner Volkshochschule. Auch weitere Gastronomieangebote samt Terrasse sind geplant.

Bislang waren diese Institutionen im Osten Münchens, im Gasteig, nach eigenen Angaben das größte Kulturzentrums Europas. Doch der wuchtige, rote Backsteinbau muss dringend saniert werden. Wann die Bauarbeiten beginnen, ist noch unklar. Die Stadt sucht noch einen Investor. Leer stehen soll das Gebäude aber nicht, finden die Münchner Regierungsfraktionen Grüne – Rosa Liste und SPD/Volt. Sie schlagen eine kulturelle Zwischennutzung vor, etwa für die freie Szene.

Doch nun erst mal das Eröffnungskonzert im neuen Quartier – eine der ersten großen Veranstaltungen in Bayern, bei der die 3G-plus-Regel gilt. Besucher müssen geimpft oder genesen sein oder einen negativen PCR-Test vorweisen. Dafür fallen Maskenpflicht und Abstandsregeln. Erwartet wurden am Freitagabend auch Christoph Lieben-Seutter, Generalintendant der Elbphilharmonie. Er dürfte doppelt genau hingehört haben, stammt die Akustikplanung in der Isarphilharmonie doch von Yasuhisa Toyota, der schon am Klang im Hamburger Konzerthaus mitgewirkt hat. (red)

Abbildung: Die Münchner Philharmoniker spielten unter der Leitung von Dirigent Valery Gergiev vor 1 800 Gästen, die wegen der geltenden „3G-Regel“ das Konzert ohne Maske und Abstand genießen konnten. Foto: Peter Kneffel/dpa
Fotograf: Peter Kneffel
Wörter: 354
Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Zeitungsgruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

dpa-Basisdienst vom 08.10.2021

Ressort: Kultur **Mediengattung:** Nachrichtenagentur

Neue Isarphilharmonie begeistert bei Eröffnung mit Akustik (Foto - aktuell)

München (dpa) - Mit der Uraufführung der sinfonischen Dichtung «Arising Dances» von Thierry Escaich am Freitagabend haben die Münchner Philharmoniker die Isarphilharmonie in München eröffnet. Er sei froh, dass sich die Stadt das neue Kulturareal Gasteig HP8 samt Konzertsaal leisten könne und wolle, hatte Oberbürgermeister Dieter Reiter zuvor in seiner Rede gesagt und von einem sensationellen Projekt geschwärmt. Dabei ist der in Holzmodulbauweise errichtete Bau eigentlich eine Zwischenlösung für einige Jahre, bis das eigentliche Kulturzentrum Gasteig saniert ist. Doch nach einem Provisorium fühlte es sich am Eröffnungsabend mit rund 1800 Gästen überhaupt nicht an.

Vor allem die von Yasuhisa Toyota geschaffene Akustik überzeugte die Gäste, so wie zuvor schon das Orchester samt Chefdirigent Valery Gergiev. Klar und transparent vereinten sich die Instrumente zu einem großen Ganzen, selbst ganz leise Passagen waren wunderbar zu hören. Für die Zuhörer ein Gefühl, als säßen sie ganz nah bei den Musikern.

Mit ihrem Programm loteten das Orchester und der Philharmonische Chor die Akustik des Saales aus, etwa mit «Métaboles» (Wechselspiele) von Henri Dutilleux oder Maurice Ravels «Daphnis et Chloé». Ein weiterer Höhepunkt: Der Pianist Daniil Trifonov, der mit dem Klavierkonzert Nr. 4 von Ludwig van Beethoven den Auftakt zu einem Zyklus von Beethoven-Klavierkonzerten gab.

Das gesamte Kulturareal soll bis zum Frühjahr 2022 fertig sein, unter anderem mit weiteren Veranstaltungsräumen und Gastronomie. Reiter ist überzeugt: Dieses Interim werde lange Bestand haben. Entsprechend gut gelaunt feierten die Gäste, wegen der neuen 3G plus-Regel ohne Maske und Abstand. Wer nicht geimpft oder genesen ist, musste einen negativen PCR-Test vorweisen. Dafür entfielen Maskenpflicht und Abstandsregeln.

Wörter: 257
Ort: München

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Salzburger Nachrichten vom 11.10.2021

Salzburger Nachrichten

Autor: Sn
Seite: 9
Ressort: Kultur
Rubrik: Österreich

Mediengattung: Tageszeitung
Nummer: 236
Auflage: 70.001 (gedruckt) [1] 68.284 (verkauft) [1] 81.316 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,230 (in Mio.) [2]

[1] ÖAK 2. Halbjahr 2020
[2] VMA MA 2020

Münchner Isarphilharmonie eröffnet: Das Provisorium glänzt akustisch

München. Mit der Uraufführung der sinfonischen Dichtung „Arising Dances“ von Thierry Escaich haben die Münchner Philharmoniker am Wochenende die Isarphilharmonie eröffnet. Er sei froh, dass sich die Stadt das neue Kulturareal Gasteig HP8 samt Konzertsaal leisten könne und wolle, sagte Bürgermeister Dieter Reiter am Freitag in seiner Rede und schwärmte von einem „sensationellen Projekt“.

Dabei ist der in Holzmodulbauweise errichtete Bau eigentlich eine Zwischenlösung, bis das Kulturzentrum Gasteig saniert ist. Doch nach einem Provisorium fühlte sich am Eröffnungsabend mit 1800 Gästen nichts an. Vor allem die von Yasuhisa Toyota geschaffene Akustik überzeugte. Klar und transparent vereinten sich die Instrumente der Philharmoniker unter dem Dirigat von Valery Gergiev zu einem großen Ganzen. Mit „Métaboles“ von Henri Dutilleux und Maurice Ravels „Daphnis et Chloé“ loteten das Orchester und der Philharmonische Chor die Akustik des Saals aus. Ein weiterer Höhepunkt: der Pianist Daniil Trifonov, der mit Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 den Auftakt zu einem Zyklus von Beethoven-Klavierkonzerten gestaltete. Das gesamte Kulturareal für München soll bis zum Frühjahr 2022 fertig sein, unter anderem mit weiteren Veranstaltungsräumen und Gastronomie., dpa

Wörter: 177

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Dresdner Neueste Nachrichten vom 11.10.2021

DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN

Autor: Cordula Dieckmann [tmt6he9q4lmcwy1kvjbkcsm]
Seite: 9
Ressort: Kultur
Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 18.166 (gedruckt) [1] 15.725 (verkauft) [1] 16.511 (verbreitet) [1]
Reichweite: 0,062 (in Mio.) [2]

[1] IVW 2/2021
[2] AGMA ma 2021 Tageszeitungen

Mehr als ein Provisorium

Die neue Isarphilharmonie in München begeistert mit ihrer Akustik.

Mit der Uraufführung der sinfonischen Dichtung „Arising Dances“ von Thierry Escaich und Werken von Dutilleux, Ravel und Beethoven haben die Münchner Philharmoniker unter Leitung von Chefdirigent Valery Gergiev am Freitagabend die Isarphilharmonie in München eröffnet. Er sei froh, dass sich die Stadt das neue Kulturareal Gasteig HP8 samt Konzertsaal leisten könne und wolle, hatte Oberbürgermeister Dieter Reiter zuvor in seiner Rede gesagt und von einem sensationellen Projekt geschwärmt. Dabei ist der in Holzmodulbauweise errichtete Bau eigentlich eine Zwischenlösung für einige Jahre, bis das eigentliche Kulturzentrum Gasteig saniert ist. Doch nach einem Provisorium fühlte es sich am Eröffnungsabend mit rund 1800 Gästen überhaupt nicht an.

Vor allem die von Yasuhisa Toyota geschaffene Akustik überzeugte die Gäste. Für die Zuhörer gab es das Gefühl, als säßen sie ganz nah bei den Musikern.

Das gesamte Kulturareal soll bis zum Frühjahr 2022 fertig sein, unter anderem mit weiteren Veranstaltungsräumen und Gastronomie. Reiter ist überzeugt: Dieses Interim werde lange Bestand haben. Entsprechend gut gelaunt feierten die Gäste, wegen der neuen 3G plus-Regel ohne Maske und Abstand.

Abbildung: Die Isarphilharmonie dient als Interimsspielstätte während der mehrjährigen Sanierung des Kulturzentrums Gasteig.
Fotograf: Fotos (3): Peter Kneffel/dpa
Wörter: 183

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Bild.de vom 09.10.2021

Seite:	Online 09.10.2021 09:14 Uhr	**Mediengattung:**	Online News
Ressort:	München	**Visits (VpD):**	15,94 (in Mio.) [1]
Rubrik:	München	**Unique Users (UUpD):**	1,74 (in Mio.) [2]
Weblink:	https://www.bild.de/regional/muenchen/muenchen-aktuell/eroeffnung-in-sendling-die-geheimnisse-der-neuen-philharmonie-77900964.bild.html		

[1] von PMG gewichtet 08-2021

[2] gerundet agof ddf Ø-Tag 2021-07 vom 21.09.2021, Gesamtbevölkerung 16+

Eröffnung in Sendling

Die Geheimnisse der neuen Philharmonie

München - *Die Philharmoniker haben ihr erstes Konzert im neuen Konzertsaal in Sendling gegeben.* Fünf Jahre lang sollen sie dort spielen, während der Gasteig in Haidhausen saniert wird. Die Stadtbibliothek ist ebenfalls umgezogen. Die Volkshochschule kommt im Frühjahr. 40 Millionen Euro hat der Neubau gekostet.Dach mit AussichtGasteig-Chef Max Wagner steht auf dem Dach der Isarphilharmonie. "Ein Café hier oben wäre großartig, aber es ist zu wenig Platz."Alles ist aufgehängtWenn Sie in der Philharmonie nach oben schauen: Denken Sie dran. Die Decke ist aufgehängt. Die Seitenwände auch. Gasteig-Chef Max Wagner steht zwischen den hunderten Stahlträger, die die Holzhalle oben und an der Seite halten.WintergartenDie denkmalgeschützte Trafohalle mit dem Haupteingang zur Philharmonie hat ein spektakuläres doppeltes Glasdach, das Tageslicht in die Halle lässt. Ein Wintergarten ohne Bepflanzung.Kamera-KontrolleHoch über den Sitzplätzen steuert Veranstaltungstechniker Philip Foidl Aufnahmen und Live-Streams. Die Tonanlage wurde aus der alten Philharmonie im Gasteig ausgebaut und nach Sendling gebracht. Die Lautsprecher mussten deshalb vom Eiche-Farbton auf den dunklen Holzton der neuen Philharmonie umlackiert werden.Alte SchienenDer Haupteingang zur Philharmonie liegt in der großen Backsteinhalle an der Brudermühlstraße. Die Halle wurde 1929 für die Stadtwerke als Lagerhalle gebaut. Hier wurden auch schwere Trafos repariert. Für deren Transport waren Schienen in die Hallen verlegt worden. Sie sind immer noch zu erkennen.KranÜber den Stockwerken der Stadtbibliothek kann ein alter Transportkran rollen. Voll funktionsfähig, Tragkraft 8 Tonnen.

Wörter: 228

Urheberinformation: (c) Axel Springer SE

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

Bayerische-Staatszeitung.de vom 11.10.2021 11:17

Bayerische Staatszeitung
und Bayerischer Staatsanzeiger

Mediengattung: Online News **Nummer:** 5306141265
Weblink: https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/kultur/detailansicht-kultur/artikel/ein-grosser-gewinn-fuer-die-musik-und-kulturmetropole.html

Großer Gewinn für die Musik- und Kulturmetropole München

Die Eröffnung der neuen Isarphilharmonie in München

Alle waren da. Die Landeshauptstadt München wurde durch ihren Oberbürgermeister Dieter Reiter vertreten. Für den Gasteig hat Geschäftsführer Max Wagner eine Rede gehalten. Nur einer blieb dem feierlichen Abend fern: Ministerpräsident Markus Söder. Offenbar hatte er wichtigeres zu tun, als die Eröffnung der Isarphilharmonie im Münchner Stadtteil Sendling zu besuchen. Dabei geht von ihr ein starkes Signal aus.

In nur eineinhalb Jahren Bauzeit ist der neue Konzertsaal entstanden: pünktlich und ohne das Budget von 40 Millionen Euro zu überschreiten. Gleichzeitig entsteht hier ein vielfältiges Kultur-Quartier:: Das gesamte Areal „Gasteig HP 8“ wird während der Gasteig-Sanierung nicht nur die Münchner Philharmoniker beheimaten.Auch die Stadtbibliothek, die Volkshochschule sowie Teile der Hochschule für Musik und Theater sollen bis März 2022 sukzessive Gebäude beziehen. Am vergangenen Freitag eröffnete zudem in unmittelbarer Nähe das neue Münchner Volkstheater. Für den ganzen „Gasteig HP 8“ wurden 70 Millionen Euro ausgegeben.Niemand kann glauben, dass die Isarphilharmonie nach der Gasteig-Sanierung abgebaut wird - auch nicht OB Reiter. In seiner Eröffnungsrede hatte er eine „leise Vorahnung, dass uns dieses Interim relativ lange erhalten bleiben“ werde. Die Modulbauweise der Konstruktion im Neubau lässt beide Optionen zu.

Im platzsparenden Profil der Isarphilharmonie offenbarten sich bei der Eröffnung am zurückliegenden Wochenende indessen auch Grenzen. Bis zu 1956 Plätze zählt der Saal. Bei vollem Haus wird es schon im Foyer der denkmalgeschützten Trafohalle ziemlich eng. Es dauert zudem eine lange Weile, bis das Publikum in oder aus dem Saal gelangt. Bei den Durchgängen zwischen Alt- und Neubau staut es sich. Dieser chronische Platzmangel setzt sich im Backstage-Bereich fort. Dort ist nicht zuletzt die Anzahl der Stimmzimmer und Garderoben für die Musiker reduziert.

Überdies reichen die Verhältnisse im Konzertsaal selber nicht aus, um beispielsweise ein riesenhaft besetzte Mahler-Sinfonie aufzuführen. Auch eine Orgel wurde nicht eingebaut. Als dauerhafte Heimat für ein großes Sinfonieorchester reicht es nicht.

Dafür aber strahlt das gesamte Areal eine unerhörte Fazilität aus: eine Spielwiese für flexible Nutzungen mit unterschiedlichen Formaten. Für die Musikmetropole München ist dieses Profil ein Gewinn.

Der große Konzertsaal der Isarphilharmonie wirkt staunenswert intim, auch akustisch. Dabei offenbarte die erste Hälfte des Eröffnungskonzerts, dass der neue Saal keine Ungenauigkeiten verzeiht. Diese gab es sowohl bei der Uraufführung der postmodern-filmmusikalischen Araising Dances des Franzosen Thierry Escaich als auch in Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 mit dem Solisten Daniil Trifonov. Bisweilen diffus und konturenlos klang es in den Streichern wie auch im Verhältnis zwischen den Bläsern und Streichern.

Dass dies den Leistungen unter Gergiev geschuldet war und nicht der Saalakustik, offenbarte sich in der zweiten Hälfte. Hier standen Henri Dutilleuxs Métaboles, Rodion Shchedrins Zapechatloynniy Angel für Chor und Solo-Flöte sowie

Daphnis et Chloé von Maurice Ravel auf dem Programm. Der Philharmonische Chor schien fast schon zu schweben. Überaus klar und genau wirkte die Dynamik und Farbgebung im Orchester: wunderbar durchhörbar und warm umhüllend die Wirkung des Klangs. Das hier muss dauerhaft bleiben! (Marco Frei)

Abbildung: Die vollbesetzte neue Isarphilharmonie beim Eröffnungskonzert. (Foto: Robert Haas).
Wörter: 492

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

wochenanzeiger-muenchen.de vom 11.10.2021 09:44

Mediengattung: Online News **Nummer:** 5305966157
Weblink: https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/sendling/spd-freut-sich-ueber-die-gelungene-eroeffnung-des-gasteig-hp8,136981.html

SPD freut sich über die gelungene Eröffnung des Gasteig HP8

Dank Ernst Dill wurde die Halle E 2014 unter Denkmalschutz gestellt

Mit dem Eröffnungskonzert am 8. Oktober 2021 wurde das neue Gasteig HP8 mit der Isarphilharmonie am Flaucher eröffnet. Darüber freut sich die Sendlinger SPD und insgesamt der Bezirksausschuss Sendling sehr. Durch viele Anträge der Parteien im Sendlinger Bezirksausschuss und dem dankenswerten Einbeziehen der Lokalpolitik durch die Gasteig GmbH hat das Stadtbezirksgremium von Anfang an bei diesem Projekt für die Interimsnutzung des Gasteig in Sendling mitwirken können: „Wir freuen uns, dass es nun endlich losgeht und dass auch viele Wünsche und Forderungen des Sendlinger Bezirksausschusses bei diesem Projekt, von der verkehrlichen Erschließung bis hin zur Rettung der ansässigen Künstlerinnen und Künstler sowie Handwerker umgesetzt worden sind“, so der Bezirksausschussvorsitzende Markus S. Lutz.

„Mit dem Gasteig HP 8 als Kulturkraftwerk bekommen wir in Sendling neben der nun eröffneten Isarphilharmonie eine weitere, große Stadtbibliothek sowie die Volkshochschule mit ihrem vielfältigen Angebot unter einem Dach. Somit besteht auch die Chance, dauerhaft neben dem Gasteig auch links der Isar, im alten Arbeiterviertel Sendling, ein großes Kulturzentrum zu etablieren, welches unterschiedliche Generationen anspricht“, so die Vorsitzende der SPD-Fraktion, Louisa Pehle.

Kulturzentrum statt Luxuswohnungen

Der Gasteig HP8 konnte nur verwirklicht werden, weil im Dezember 2013 der im Dezember 2020 verstorbene SPD-Fraktionsvorsitzende im Sendlinger Bezirksausschuss, Ernst Dill, den Antrag gestellt hatte, die „Halle E“, die als Trafohalle der Stadtwerke München gedient hat, unter Denkmalschutz zu stellen. Darauf folgte in der Sitzung des Bezirksausschusses ein einstimmiger Beschluss. Mit dem Schreiben der Unteren Denkmalschutzbehörde vom 24.02.2014 wurde der Denkmalschutz der „Halle E“ bestätigt. Damit haben Ernst Dill und die Sendlinger SPD auch verhindert, dass die Stadtwerke die Halle und das Gelände an den Immobilieninvestor "Patrizia" verkauft hätten, was ebenfalls mit einem gesonderten Antrag abgelehnt wurde, erinnert Lutz. Denn dann hätten wir heute in Sendling am Flaucher ein Einkaufszentrum sowie unbezahlbare Luxuswohnungen, statt eines wunderbaren Kulturzentrums mit Philharmonie.

„Über die Eröffnung der Isarphilharmonie hätte sich Ernst Dill sehr gefreut, denn er war auch über viele Jahre Abonnent bei den Münchner Philharmonikern. Leider konnte er diese nun durch seinen Tod nicht mehr miterleben. Aber er wird sicherlich von oben den ersten Klängen in dieser Isarphilharmonie gelauscht haben“, so Markus Lutz.

Abbildung: Hier klicken für weitere Bilder Die Halle E (links) neben der neuen Isarphilharmonie. Die Halle entstand im Zuge der Erweiterung des E-Werkes an der Isartalstraße in den Jahren 1926-28. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie schwer beschädigt, aber bis 1950 wieder aufgebaut. (Bild: HGEsch / gmp Architekten).

Wörter: 408

© 2021 PMG Presse-Monitor GmbH

PRESSESPIEGEL

13. Oktober 2021

New York Times

MÜNCHNER PHILHARMONIKER

CRITIC'S NOTEBOOK

A Temporary Concert Hall Hopes for a Permanent Audience

The Isarphilharmonie in Munich, a prefabricated stopgap during a renovation, is trying to lure listeners far from the city center.

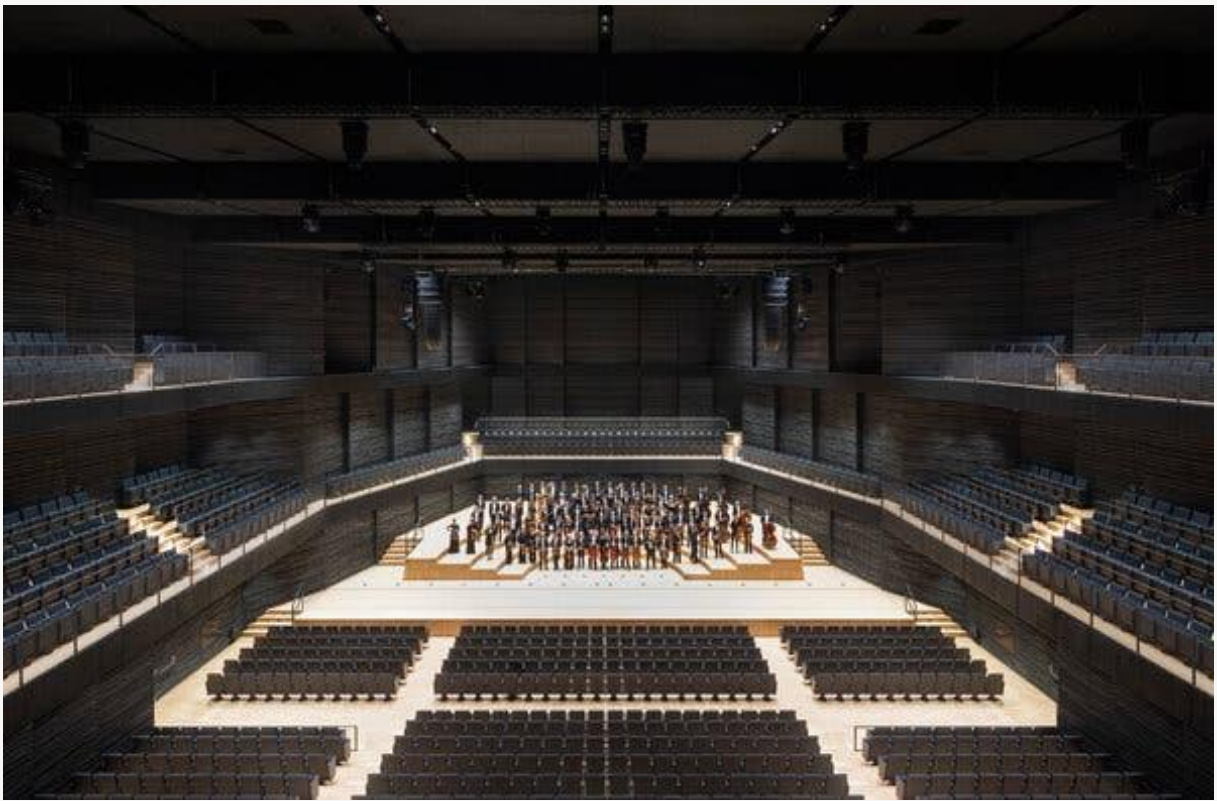
The Isarphilharmonie, a temporary concert hall designed with prestige acoustics, opened Friday with a concert by the Munich Philharmonic and its music director, Valery Gergiev.Credit...Tobias Hase/Münchner Philharmoniker

By Joshua Barone
Oct. 12, 2021

MUNICH — It was an unusual sight last Friday: the denizens of this wealthy city lifting the hems of their gowns and adjusting their bow ties as they stepped into a rough-around-the-edges industrial space for one of the premier cultural events of the fall.

They were entering the lobby of the Isarphilharmonie, a new concert hall far from the old-fashioned grandeur of the Bavarian State Opera or the Herkulessaal, inside the former royal palace. And far from the city center, where most of Munich's high-profile classical music performances take place.

The new hall is a rarity: an ephemeral, prefabricated venue designed with top-level acoustics and built for 40 million euros (about $46 million) in only a year and a half, all as a renovation stopgap. A temporary replacement for the ungainly and unremarkable concert hall at the Gasteig, which is closing for a multiyear makeover, the Isarphilharmonie is just one entity of that complex — including the Munich City Library and education facilities — to make an interim move nearly three miles down the Isar River to Halle E, once a transformer hall for a power utility, in a quieter, less polished part of town, next to a tire shop.



The modular concert hall is a prefabricated box of wood coating a steel frame, with acoustic design by Yasuhisa Toyota.Credit...HGEsch/gmp Architekten

For many, the journey there is not nearly as easy as to the Gasteig, which is within walking distance of Munich's Old Town and is outside a busy S-Bahn station. Isarphilharmonie attendees on Friday were encouraged to use public transportation, then take a short walk to finish the journey, or a bicycle. But not their cars, please, because unlike the Gasteig, the new complex (known as Gasteig HP8 for its address on Hans-Preißinger-Straße) has no parking facilities. For now, some drivers can park at a nearby wholesale flower market and ride a shuttle the rest of the way.

It's not lost on the leadership of the Gasteig and its house orchestra, the Munich Philharmonic, that the Isarphilharmonie needs more than novelty to lure people downriver during the renovation, which had been expected to last several years but could stretch to nearly a decade. About 60 to 70 percent of tickets sold for the new space are from the orchestra's subscribers, said Paul Müller, the Philharmonic's executive director, but that still leaves a significant gap to bridge.

So Müller and his colleagues — including Max Wagner, the Gasteig's director — have examined potential models elsewhere. Such as the Philharmonie de Paris, so far from Paris's center that it overlooks the freeway that forms the city's border, and which has kept ticket prices low to remove at least one barrier to potential audiences. The Isarphilharmonie, Müller said, will be similar: "This needs a very different structure. You cannot ask for €90 per ticket."

A former power utility structure, now called Halle E, serves as the Isarphilharmonie's lobby.Credit...Robert Haas/Gasteig GmbH

But perhaps the highest priority in attracting new concertgoers and pleasing existing ones is to provide a hall that doesn't feel like the substitute that it is. Shifting to nomadic performances during the Gasteig renovation — as the New York Philharmonic is doing while its Lincoln Center home, David Geffen Hall, is overhauled this season — was not feasible here, Wagner said. So the Isarphilharmonie, designed for temporary use but with a potential future after the Gasteig's reopening, was designed to hold its own among Germany's important concert halls. (It will also host Munich's other major ensemble, the Bavarian Radio Symphony Orchestra.)

Designed by von Gerkan, Marg and Partners, and with prestige acoustics by Yasuhisa Toyota — of the Paris Philharmonie and Walt Disney Concert Hall in Los Angeles — the 1,900-seat, modular space is a striking yet unshowy black wooden box, with a

pale timber stage that focuses attention like a movie screen (or like Richard Wagner's proto-cinematic stage at the Bayreuth Festival Theater a bit north of here).

"We wanted to build something only in wood," Max Wagner said. (That proved impossible given local fire codes; in the final design, wood coats a steel frame.) "We were lucky because wood is now like gold. But we ordered all this before the pandemic, so we had the delivery and the old price."

That was crucial to the Isarphilharmonie opening on Friday after construction that began in spring 2020; the rest of Gasteig HP8 will follow by next March.

Among the hall's opening festivities is a cycle of Beethoven's five piano concertos with Daniil Trifonov as the soloist, beginning with the Fourth.Credit...Tobias Hase

The hall's sound was put to the test that night with a three-hour Munich Philharmonic concert — led by the orchestra's music director, Valery Gergiev — which, while a bit scattered, demonstrated a variety of acoustic possibilities. It was also a milestone for pandemic-era performances: the first in Bavaria, because of newly implemented measures, to allow a full audience, mask free.

A premiere, Thierry Escaich's "Araising Dances," opened the program, answering any questions about Toyota's acoustics with a cello's pristine pizzicato resonating above the rest of the orchestra, and a solo violin's ethereal high note eerily bleeding into spectral harmonics. Written for the Isarphilharmonie, the work explored opposites of sound: the full might of the ensemble in a danse macabre versus a chamber group from just the principal strings. As a pièce d'occasion it did the trick, showing off the space and providing a rousing finale that would have lingered in the air longer had it not inspired immediate applause.
Next came Beethoven's Fourth Piano Concerto, featuring Daniil Trifonov as soloist. Among the Isarphilharmonie's opening offerings is Trifonov's first outing playing all

five Beethoven concertos, but in the Fourth he entered with muddled phrasing that virtually contradicted the transparency of the Escaich. (Exceptional acoustics only get you so far.) What followed was an interpretation of overexcited extremities, as if he hadn't yet settled on a reading of the piece. And he was at odds with the Philharmonic, which could have been lighter but still aimed for restraint and delicacy under Gergiev. Trifonov's encore, an arrangement of Bach's "Jesu, Joy of Man's Desiring," was a return to form: unquestionably sensitive, approaching sublime.

On Saturday in Halle E, the Philharmonic unveiled its new late-night programming, featuring FM Einheit in a work by Vangelino Currentzis.Credit...Tobias Hase

Although the second half of the concert may have wandered, it nonetheless proved a showcase for both the hall and the Philharmonic: Henri Dutilleux's "Métaboles" reached a satisfyingly earsplitting volume; the opening of Rodion Shchedrin's "The Sealed Angel" was an appetizing preview of choral performances to come; and Ravel's second "Daphnis et Chloé" suite was a fittingly grand combination of orchestra and voices. Here, the flutist Michael Martin Kofler spun sensual melodies that, in a space that hid not even Gergiev's occasional grunts, cut easily through the other players. The opening-night listeners were always going to applaud heartily, but that didn't make their enthusiastic response to the Ravel any less deserved.

With the end of the concert came a reminder that the Isarphilharmonie is still new, with problems to work out — such as finding a way for 1,900 people to exit gracefully without bottlenecking. As if to offer an apology, servers were waiting throughout Halle E with trays of sparkling wine. The following evening, the space would be used less formally, for one of the Philharmonic's new efforts in alternative programming: a late-night performance, featuring FM Einheit and members of the orchestra, of an experimental work by Vangelino Currentzis (the brother of the conductor Teodor Currentzis).

But on Friday, if the transition to a new hall wasn’t entirely seamless for attendees, it was for another group: taxi drivers. Clearly having heard the news of the opening, they were lined up outside, ready to shepherd the chilly and stranded audience back home.

PRESSESPIEGEL

13. Oktober 2021

beta.musikwoche.de

Münchens HP8-Areal - mehr als eine Zwischenlösung?

Eigentlich soll es nur ein Ausweichquartier für die Umbauzeit des Gasteig sein. Doch zur Eröffnung zeigte sich das HP8 genannte Areal in München-Sendling samt der neuen Isarphilharmonie und der Halle E durchaus von seinen guten Seiten.

Eigentlich soll es nur ein Ausweichquartier für die Umbauzeit des Gasteig sein. Doch zur Eröffnung zeigte sich das nach einem Wettbewerb in Anlehnung an die Adresse Hans-Preißinger-Straße 4-8 nun HP8 genannte Areal in München-Sendling samt der neuen Isarphilharmonie und der Halle E durchaus von seinen guten Seiten.

Am 8. Oktober 2021 fiel der Startschuss für die neue Location. Die Münchner Philharmoniker weihten das Kulturareal Gasteig HP8 und die neue Isarphilharmonie unter der Leitung von Valery Gergiev und mit Pianist Daniil Trifonov mit einem Festkonzert ein, das aktuell noch hier in der BR-Mediathek zu finden ist. Oberbürgermeister Dieter Reiter sprach in seiner Begrüßung nicht zuletzt deshalb von einem "sensationellen Projekt", weil es "innerhalb kürzester Zeit geplant und gebaut worden" sei. "Für mich sind der Gasteig HP8 und die Isarphilharmonie eine ideale Blaupause für Kulturbauten der Zukunft", sagte Reiter.

Das Ensemble schließt einen neu entworfenen Konzertsaal mit einem historischen Industriebau kurz und soll während der Sanierung des Gasteig neben den Münchner Philharmonikern auch die Stadtbibliothek, die Volkshochschule, die Hochschule für Musik, das Theater München und das Münchener Kammerorchester beherbergen.

Die Isarphilharmonie mit ihren rund 1900 Plätzen entstand nach einem Entwurf des internationalen Architekturbüros Gerkan, Marg und Partner in sogenannter Holzmodulbauweise; die Akustik verantwortete Yasuhisa Toyota, den man beim Gasteig als "weltweit bekannten Akustikspezialisten" lobt: "Von der Isarphilharmonie sind alle begeistert: Chefdirigent, Musiker, Akustiker, Kulturjournalisten - fehlt nur noch das Publikum. Wenn auch das begeistert ist, habe ich eine leise Vorahnung, dass uns dieses Interim relativ lange erhalten bleiben wird", sagte Oberbürgermeister Reiter in seiner Eröffnungsrede.

Passend dazu beichtete zum Beispiel die "Süddeutschen Zeitung" im Anschluss an das Eröffnungskonzert von "begeistertem Beifall" der 1800 Zuschauer*innen, die das Konzert dank 3G-Plus-Regel ohne Abstand und Masken verfolgen konnten.

Schon am zweiten Abend kam auch die Halle E musikalisch zum Einsatz: In der alten Trafohalle - längst nicht so eindrucksvoll und voluminös wie die Tate Modern, von der Idee aber durchaus in diese Richtung zielend - spielte der einst mit den Einstürzenden Neubauten bekannt gewordene FM Einheit mit seiner Band um Schlagzeugerin Saskia von Klitzing (unter anderem auch Fehlfarben) und anfänglicher Unterstützung einiger Musiker*innen der Münchner Philharmoniker ein Set im Rahmen der neu installierten Reihe MPhil Late. Dabei zeigte sich, dass die Räumlichkeiten hier mehr sein können, als nur das Foyer der Isarphilharmonie - auch wenn das helle Aufräumlicht nicht wirklich für einen stimmungsvollen Konterabend taugte.

Text: Knut Schlinger